

# Tropfen voller Ozean



Patrick Schneebeili

Gedichte

Zürich

2005



Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist.

Ludwig Wittgenstein, Tractatus, 6.44

# Dörrflechte

Schauerlich kalt rinnt mir die Zeit  
An der sich furchenden Haut, weit  
Hinab, bis ins Erdreich unter mir.  
Im irr' sinnenden Bildersturm hier  
Warte ich achtsam auf die Stille,  
Auf das Ausflüstern der Helle,  
Die so ellegisch sprühend mich umkreischt.  
Denn sie wirklicht mich durch ihrem farbstichigen Verglanz.  
Aus des Abends Überschwang durchfleischt  
Mich, heischt mich dein Gesicht erneut zum Sommerstanz.

6. Juli 2004

# Sonnenklarsichtzweitel

Wie erfreulich zuversichtlich das ist: aufs Alter hin steigt  
Mein Sehvermögen! Denn zur tieferen Sichtweise trägt  
Es allmählich bei, darum bemüht zu sein,  
Einvernehmlich mit dem Herzen und rein  
Im Geistespunkte in und aus mir selbst zu leben.  
Dein Leben aber kann mir zudem all das geben  
In einem mich wärmenden Schauer  
Der frühesten Tagesfarbenhelle, wie er niedergeht  
Über das nachtkalte Waldgemäuer  
Und das zähe Gewölk, das sich um die Hölzer dreht,  
Aufscheucht und verweht und mit beispielloser Sinngabe  
Die lichte Wirkkraft Deines Freudenfeuers in meiner Welt verbreitet.  
Sie ist es, die Du verdichtest und womit ich an Dir teilhabe  
Als Habenichts, der herzerweitert die Sonne durch den Tag begleitet.

23. Juni 2004

# Qualmacht

Wie im unvernommenen Meerwind ziehender Rauch  
Zäh aufschmilzt im denkbar Unscheinbarsten  
Oder eine Elfenbeinschnecke hinführend ihren Bauch  
Einem Rosenblatt anvermählt wie zum ersten  
Male, erlebt sich in manchen wichtigen Momenten das Vergehen.  
Gegen jede Menschvernunft, unendlich und einfach, schön und voll  
Nach vollziehbarer Weise - selbst im Stadtgebrause - durchziehen,  
Bewehen nelkenweiss Gestaltwolken, was oft der Achtsamkeit entfiel.

18. Juni 2004

# Geflechttheit

Die nachtbetäuten Steilwälder  
Altern ihrem zeitarten Nebelfirn hinfort.  
Wie schön erblühen die Felder  
Für den lichten Sommermorgen dort  
In jener Lichtung nasser Wolkenschwere,  
Die lachend ihrer Feuchte trotzend in sich fein und zärtlich leuchtet,  
Solang die Sonne ihr die Gunst verwehre.  
Doch leise spürt sie, wenn sie alles ohne Unterschied betrachtet,  
Dass die Wärme sie durchfließt und ihr Innerstes ganz sanft aufflicht,  
Damit sie sich nicht verschliesst, oder dass sie keins wird und Licht.

14. Juni 2004

## Pflugscharlachhaft

Welch' ein feinsinniger Künstler in mir wirkt  
Er gestaltet makellos und wunderschön in der Form,  
Er malt das wunderliche Schillern bestärkt  
In der Tiefe meines Atems mit solchem Farbenlärm;  
Der ermächtigt sich betäubend meiner Sinne.  
Im Innern vermeintlich bewegt vom Weltzauber  
Bin ich selbst Bewegter, entschlossen gerinne  
Ich entsinnlicht, bin meiner Ergebenheit Räuber,  
Bin Tag und Nacht und die Fügung meiner selbst, doch  
Nur im Hinblick auf mich selbst. Wenn ich mich auf dich  
Beziehe, dann Liebe, bist du der wesensdunkle Grund,  
Um ausser mir zu sein. Um nicht wahnbestäubt  
Dem Spiegelsee anheimzufallen gar unbelebt,  
Sondern erstorben zu schmecken deinen vollen Mund.

9. Juli 2004



# Unholds Weg

Milchblau döst angeschwärzt die Taggrenze,  
Zärtlich entleuchtet sie den sichtweiten Nachtschopf,  
Der die Dichte schöpfend ausfüllt das ganze  
Himmelmeer und der Erde Schatten einflösst wie ein Tropf  
Bis selbst über dem holzgezähnten Waldrund  
Und, wie ungewohnt, in der Mitte zum grenzlosen Dunkeln  
In allen Winkeln nichts sagend der Weltengrund  
Und mit ihm auf einmal äugend des Lichtes Sprossen funkeln.  
Aus dem blinden Reiche errichtet sich in Stufen eine Leiter,  
Deren Körpers Teile kränzend sich entblättern  
Bis über dem Blütenstand und den Säulenwirbeln, weiter  
Noch als Träume, Morgenstrahlen alles erzittern  
Lassen, den unbändigen Gewittern ganz ähnlich.  
Die im gespänten Laufe bebänderte Sinnesflüsse  
Tränken um sich spritzend ihre nackten Füße,  
Mit kühlem Baumstaub wirbelnd, einvernehmlich.

7. Juni 2004

# Wasserfaltstadt

In seichter Flut, ein feines Regenmeer  
Schwemmt sich durch die Gassen her,  
Bei frischen Mauerblüten hingewaschen,  
Entwischen heitere Lebenskugeln ihrer Steinigung  
Und werden dereinst vielleicht zu Eschen,  
Nach Beerdigung und fruchtbar dunkler Reinigung.  
Ungeläutert, süßsauerlich und mild schmeckt das Wolkenschauern  
Am trauergesichtigen Menschenbild, in Fels unsterblich hingehauen.

4. Juni 2004

# Regenwurmenschlich

Ich frage nicht weiter nach,  
Wenn schon achtsam das Rauschende  
Die Stille belebt und wach  
Ein Sein dahinstreift wie sich waschende,  
Über Tannwipfel huschende Wolkenfetzen  
Im Senken sich verfangen, im Strom der Bäume,  
Und säumend sich völlig aufgelöst setzen,  
Letztlich umkränzen des Herzens Wiegenräume  
Und sie im Keime beleuchten. In sich ohne geringsten Halt geborgen,  
Umfasst sich selbst das von jeglichen Gedanken Verlorene  
Wie den sinnlichten in sinnlichsten Augen schimmernden Morgen.  
Ein Igel nachtwandert in den vom Regen weichen Gräserbergen,  
Wohlig belauscht er das Prasseln der Erde, ob er es kenne.

2. Juni 2004

# Kosmetikon

Wurmlüstern brüsten sie sich, die farbleeren  
Schwingenbauchschweren. Mitten im Sterbenden,  
Dessen Enden Lebendigen sich verwehren,  
Denn sie verzehren sich nach den Schmuckwinden,  
Die den Wandel begründen und unbedingt sich biegen  
In den Wogen von trägem und gelassenem Dahinwiegen.  
Gegen den Atem schwimmt Heiteres. Abwegig? Von Wegen.

27. Mai 2004

# Steinklänge

Rhythmisch knirschen des Weges Steine  
Einzig zwischen den vollen Atemwellen.  
Und der regenkühle Wald verströmt eine  
Reine Lieblichkeit, belebt von Schwellen  
Des augenhellen Herzenslichtes im umnachteten Dunstwolkeninnern.  
Sprühend lacht menschedichtes Sein wunschlos sich ein in den Kern.

24. Mai 2004

## Sinnkrisenzinnen

Den eigenen Worten befremdet,  
Etwas entrückt, sehe ich mich Narr!  
Vor mir, von mir selbst verleumdet.  
Sehe, wie ich austrockne und starr  
Werde und um einen hohlen Verstand ringe.  
Etwas verrückt, verstehe ich Scharlatan!  
Dass ich mich selbst nicht übers Herz bringe,  
Weil entsetzliches Leid es erfüllt, angetan  
Vom verweltlichten Weltlicht, der Daseinsenge.  
Wie die traurigen Geräusche des Ruhlosen die stille Nachtluft bezittern  
Durchtobt es, wen ich täusche. Ich kann mich selbst nicht entschüttern.

19. Mai 2004

# Schwarmlos

Dicht behauptet vom laubwäldlichen Schwarm,  
Widerspricht er ganz erwärmt mit dem Licht, wenn es ihn ansieht,  
Jenen geborgenen Kettenberg im Wolkengarn.  
Und gar nie und nirgends bleibt bebildert, was die Farben flieht  
Wie er und die in den Morgen fortweichende Schwingenschwärze.  
Mit Prasseln und Getön erzählt sie in leeren Mären vom Geistharze,  
Der süsslich duftend erwachte,  
Erschreckt vom herzensfurch glotzenden Dunkeln  
Als es ihn sorglos auslachte,  
Weil er so betört war, von seinem eigenen Funkeln.

14. Mai 2004

## Stromununterbruch

Ein Pfeiler ruht zur Brücke in sich felsenfest.  
An des Bettes grünem Flussgeschimmer,  
Über dem Dämmerchein von Bauten, lässt  
Sich die Stille meerwärts ziehen und immer  
Wieder umfasst sie, umströmt sie ihren Steinwächter.  
Und sein duldsam farbbeglänzt Schwinden  
Ist denn auch im Glücke strömend übertrunken nur von ihrem Beisein,  
Inmitten vom niemals unbewegten Feld der Gesichter  
Derselben Sonne, kraus gekleidet von Winden.  
Bewässert veräussert sich ein Herzgelächter dem Enden und der Liebe hin.

12. Mai 2004



## Verkenntnisleere

Auf Pflaster wand zäh sich der Regen  
Gebogen von der eigenen Schwere,  
Um sich wieder ohnverzugs zu legen -  
Schien es - in des Atems inneren Leere.  
Flüssig, fremd und feinen Geistes,  
Vernahmen ihn, wie weit gereistes  
Freies Denken, nass umglänzte Sinneszellen.  
Neben strengen Geschmäckern den vollen,  
Ganz klaren Dufthauch seiner zarten Haut  
Zu fühlen, sprengt das Herz, ihm anvertraut.  
Wie der leise Trauernden, die dort am Ufer weidet  
Und deren Blättern nie dasselbe Grün gelingt,  
Welches über Furtgewässern tropft und singt,  
Sehnlich weil es in Ungeduld zum Meer hin leidet,  
Sinkt des Kehrschnaufs Färberei schlicht immer mehr ins Ungewicht.  
Spricht und eint sich nicht. Nicht im erträumten eigenen Angesicht.

7. Mai 2004

## Bunter Gang

Ich schreite und ich werde  
Schritt um Schritt zur Erde,  
Welche mich angeht,  
Und in mir aufgeht.  
Karg verrohte Wissensklüfte, eben  
Und meinem irdenen Boden gleich  
Macht die Freude, alles zu geben,  
Was da stammt vom Menschenreich.  
Es zerschlägt mir jäh die Sprache,  
Wenn mein Herz sich mutig öffnet.  
Worauf ich ohne mich hier wache,  
Lachend wie vom Tod gezeichnet.  
Spannend riechts in seiner Nache,  
Nach gar nichts, was sich mir ereignet.

30. April 2004

# Hautfolge

Voller Reinheit ist dieser Stein dort. Er singt,  
Wenn er mit anderem zusammentrifft  
Und hölzern trocken den Wind beschwingt.  
Er verschlingt, was im Stillen schläft.  
Erschrocken stockt die kleine Atemluft dem Wälderklang  
Im unscheinbaren Glanz der Spiegelschwärze.  
Darob bald erfreundlicht, wundert ihn der Menschgesang,  
Der sanfthäutig duftet nach deinem Liebesharze.

29. April 2004

# Ruhaugenweide

An deiner Seite durfte ich mich ausruhen  
Und nun weckt uns ein sonniges Flüstern;  
Wie einig wir uns selbst in Träumen sahen!  
An deiner Haut weid' ich meine Nüstern  
Und küsse den Meeresduft, dem Monde anvertraut.  
In friedlicher Klarheit, dass er mich flieht.  
Dennoch habe ich noch nie so herzenstief geschaut,  
Dass ich weiss und nicht wie mir geschieht.  
Welche Freude, dich stark und erblühend zu betrachten  
Und Liebe spüren zu dürfen für einen Unbedachten!

Für Natalie

26. April 2004

# Winternacht

Wie zarte Haut glühend betäut von Sonnendüften,  
Leuchtet die Luft umwölkt von feinen Blütenständen  
Und ändert die Wärme ihrer Farben, die an uns haften  
Bleiben. Die Liebe greift innig uns bei den Händen,  
Der Vielbruch an Gründen zu sein, stimmt sich so orchestral harmonisch ein.  
Ein Wind geht friedvoll singend ein in schmeckenden Lebens leichten Schein.

22. April 2004

## Druckabfalltüre

Vom grünlich frischen Morgenglanz erfüllt  
Behaftet der Regen die erdnass tropfenden Gewächse.  
Ein Spiegelfluss am Baum der Welt  
Zeigt unverhehlt der Spindel den Kreislauf ihrer Achse  
Und zerbricht, weils ungebrochen nicht  
Sein kann, aufwetternd das Zwielight.  
Finster grinsend und glühend hell rollt hinweg der Ätherkugel Atemdruck,  
Grollt und dann öffnet sich eine altvertraute Stiege in den Wurzelstock.

19. April 2004

## Seefahrtszeug

Herzenswarme Freundlichkeit bescheint des Erdreichs Starre.  
Entgegen allen Weltgesetzen verflüchtigt sich die Schwere.  
Der seellos glücklich' Freudenvogel klettert steil am Menschenwerke,  
Begrüsst im Tal des Morgens den Stapellauf der Sonnenbarke.  
Aus dem Ungewussten treibt sie her  
Und bringt schmuckes Licht aus anderer Welt ins Schattenreich. Das Meer,  
Dessen wunderbare Früchte leer  
Wie wohlgefällig im Geschmack, die Sinnlosen nicht nähren beim Verzehr.

16. April 2004

## Fruchtschalk

Das schale Dunkle um mich herum erzittert  
Ob des Hauches Sprühglut, die es wittert,  
Und erblasst zu einem aberfüllig kahlen Farbenall.  
Wohl geordnet, ungeschminkt schön wie der Schall  
Des Schalenschlundes, schmerzlich tief und weit in mir.  
Ab Grund, legend meine Schranken, atme ich leise ein  
Und einzig dies' baucherfüllt verruchte Hier wird immer.  
Verworfen atme ich mich aus und übe mich im Dasein.

15. April 2004



## Bärenkatze

Graues Geschmeide streift eine sinnesscharfe Lichtspeiche,  
Schleicht auf dufterlauchtem Jagdgrund bärenmütig stark und lebend,  
Schreitet durch die sattgrünen Stammesschluchten, gleich einem  
König - im Geiste getigert. Und beklettert den Borkentraum sich erhebend,  
Um umfassend wohlig am aufharzenden Holz klebend seine Klingen zu wetzen,  
Noch unlüstern sich achtend, wie das Fleisch mauvöll annistet, sich fortzusetzen.

14. April 2004

## Kesselflecken

Die am Abend weichend warme, ins Ferne getragene Leuchte  
Beslug meinen geruchstörich blühenden Rücken mit Kupferglanz und Freude  
Wie ich vom Land mich ins Reine und los rann und auftauchte  
In der steil brechenden Brandung, am innersten Gemäuer, an meinem Urgebäude.  
Aus der Wolkenschale fiel ein Stück zur Scherbe  
Und ihre Lücke entblösste mein Herz, flösste es in den aus der Leere befluteten Kessel.  
Ich bliess den Morgen in Sprühnebeln um die Garbe,  
Dann glitt das wetterzeigende Band auf tiefblauen Schwingen aus der Himmelsschüssel.

13. April 2004

# Bergdrücken

Vom Frost belebt und bestäubt  
Reift das weissgeschwungene Baumland so zeitlos sanft erhoben  
Aus den hart vermenschten Senken von Eisflüssen und Licht.  
Im Herzen betrübt und beraubt  
Singen die Wolken, die an den Wipfeln des Waldes kleben, oben  
Tiefer und kraftvoll am Grunde. Es keimt im Wissen der Nacht.

7. April 2004

## Ziergartenzaunpfahlbauer

Unmerklich ruhig rinnt träufelnd in mich der Atem,  
Auf meine ganz eigene Weise weise ich ihn leer von mir.  
Unwirklich frei verschwindet im Tiefen der Lehm.  
Die schemenhafte Oberwelt ist nur am Rande von hier,  
Noch immer höre ich den Schnauf von Geistgezeiten.  
Auch spüre ich noch den Strom der Gedanken gleiten,  
Immer noch sehe ich mich durch's seichte Leben waten.  
Recht beleibt sitzt der Schwarzvogel auf den Zaunlatten.

5. April 2004

# Spechtschaffen

Verschoben grün sticht an Stimmgewalt der Specht heraus  
Aus den allerorts schwingenden beschwingten Jubelbäuchen,  
Froh locken sie her, was dort am Fenster bläut im Weltenhaus,  
Um tauefrozen in die zurückkehrende Tageswärme zu tauchen.

31. März 2004

## Sinnestorient

In Königsfarbe wird das Morgenland geboren.  
Wenn hinter der mondbeschatteten Wandlungsnacht  
Die Sonne sich erhebt, senken sich im Klaren  
Die müden Lider meiner lebensscheuen Dunkelsicht  
Und meine trüben Sinne erträumen noch,  
Wie andere Welten ins Gewährsein sickern.  
Sie nisten sich mit heftig schönem Flackern  
Gemütlich ein in des Geistes leerem Loch.  
Doch das Lohen flüstert schon bald und verstummt,  
Sowie's mich hin in die eine erdig wache Stille nimmt.

30. März 2004

# Ganzaufforderung

Das nun wieder wärmende Sternenlicht  
Nährt diese spriessblütig besonnenen Fasern,  
Es bricht in des letzten Weltenwaldes Fantasien.  
Lustig raschelnd in der Unterholzschicht  
Plaudert schwarz der Verzicht mit den Wassern:  
Es war einmal ein Zeitalter ohne Menschenkolonien  
Von betrügerisch und sinngiftig stinkender Arroganz  
Mit völlig ungebührlichem und äusserst endlichem Verhalten.  
Unbekümmert geht es weiter mit dem Paarungstanz  
Der unzählbaren Weiten, weil sie sich nicht für anders halten.

Kopfüber hängt im Strauchgefieder,  
Sich im Brummen labend, summend eine dicke Hummel,  
Fächert reich im Dufte zarte Lieder  
Fliedersüss und bärlauchscharf vom neuen Zeithimmel  
Und die alten Erden schallen wider,  
Was sie an Sturm und Schwingung bringt mit dem Gemurmeln.

29. März 2004

## Duzen

Lebendig erspüre ich etwas, den Tod.  
Den Tod, der in mir in mich fließt,  
Den Tod, der nirgends nicht wohnt,  
Den Tod, der meinen Atem würzt.  
Und ich erföhle diesen Tod,  
Nur so wie er nicht ist!  
Was ist denn schon,  
Wie es nicht ist?  
Ich bin nicht,  
Was ich bin.  
Ich sterbe  
Zum Leben,  
Zur Liebe:  
Zu Dir.  
Du!

25. März 2004



## Wolkenstützer

Es ist das blendende Weiss der Wolken,  
Worin die Schatten quellen, dann welken  
Wie schweigend dahin walzende Liebesgestirne,  
Welten und aus der Seichte sie schöpfende Hirne.  
Ihr irrnebliges Gewölk schwillt und fällt über das runde Joch,  
Den Scheitel eines mit Wald trächtigen Gebirges, immer noch!  
Diese seine todweisse Kutte befeuert kernige Farbsamen.  
In seinen entwinternden Schluchten wachsen erste Blumen.

23. März 2004

# Gedeihnacht

Nur die Mitternacht schimmert in diesen Raum  
Aus neuen hölzern sich geduldenden Mauertrieben,  
Bedacht von einem unwissenden Wolkenraum.  
Ah - und die Stille stillt das Vergessen! Denn ihr geben  
Die langen schweren Atemstöße jenes Sterns  
Die Gewissheit, die zuversichtlich andere Sicht zum Leben:  
Erloschen. Und den Wandel des erweiterten Kerns nachts durchstorben.  
Lenzwarm scheucht die Sonne den schläfrigen Nebel aus den Erdnarben.

15. März 2004

# Flockenschlag

Deinem schwarzverzweigten Geisterleibe  
Wurde unter Sinnesnacht und Nebelschleier  
Ein Leichentuch schwer auferschnit.  
Auf traurig wehendem Eulengewein treibe  
Ich Duftflocken auf dem gefrorenen Lustweiher,  
Gerade dort fusst deine Gestalt weit  
Ins Erdinnere und, wie eben noch dein Anmut  
Gelassen spielte mit der gar frechen Ausbrut beider edlen Hoheiten,  
Schlug ich heiter feste Wurzeln, um mit leerem Herzen dahinzuschreiten.

11. März 2004

# Gleichspüler

Es fehlen die Worte  
In des Glückes bei sich sein,  
Am rahmenlosen Orte.  
Tropfenschön der Sonnenwein,  
Da ich ihn nicht erwarte,  
Perlt weichvertraut und sinnesfein  
Über die Haut, erbaut  
Und sickert wie die zarte  
Augenstimme, auch unverblümt, wie rein  
Im Laut gegossen, in die Herzensblüte ein.

10. März 2004

## Biomassengrab

Leibwarm schnaubend stob es  
Auf dem geschlungen regenweichen Pfad im Wald  
Über kugelbunten Tropfenkies,  
Worauf die trübe Kälte lag und schon sichtbar bald  
Die rindenwürzige Nadelluft mit Tod erfüllte.  
Betäubend süsslich roch dieser Ort nach Bäumen,  
Denn unweit lagen, wie enthäutet, geschälte  
Stämme und Holzblut klebte an den alten Säumen.  
Geistflüchtig spassend hob es  
Sich jenen noch verbleibenden Wipfeln entgegen  
Und schnupperte, als ein grobes  
Mondgrinsen wie durch Zeit und Raum gebogen  
Auf die vom Harz verklebten Hände schielte,  
Ruhig verdunstend, als ob nichts festhielte.

8. März 2004

## Stromabriss

Kein Gleichnis der Flamme,  
Die in kühler Mondesblässe quoll  
Und mit ihrer warmen Stimme  
Schwieg, wovon Gedanken toll  
Und wirklich bitter mundend würden in Anbetracht  
Des unerdenklich aberweiten Stummen.  
Kein Schwert wird zur Hand genommen,  
Wenn alle Sinne schweigen. Selbst die Nacht.

4. März 2004

# Schnaufwärmen

In aufhellender Regung der Einfalt  
Schäkert und jauchzt es in den Zweigen.  
Eigensinnig hüpfte die Nachtgestalt  
Im Dachwerk verästelter Grundwogen  
Keimender Sonnen, wo schemenhaft  
Heiter die Zeit sich nieder und ungelogen,  
Sich ihren Raum lässt und es schafft  
In Ruhe da zu sitzen, ohne fort zu bewegen,  
Was der Hauch gedenkt im Herzen zu legen,  
Sanft zu biegen und hindurch zu brechen,  
Um wie Wolken vom Winterhimmel getragen,  
Mit dem Schatten zu zerfließen.  
Des Frühlings erste Blumen giessen  
Und mit unvernommener Stimme lachen!

3. März 2004

# Liebeszuber

Liebe, dein rotgolden glimmendes Flies  
Von tagwarmen Augenstrahlen schliesst  
Den Wurzelgrund aus dem Klammereis.  
Deine leuchtfrohe Zuversicht strömt, reisst  
Die hölzerne Herzschale mit sich und fließt sie ins Leben.  
Liebste, wie in Kreis geworfenes Brunnenwasser klingt,  
Gibst Du dein vertrautes seetiefes Raunen, um zu weben,  
Was meine köhlerne Mondhälfte bezwitschert und singt.

Für Natalie

1. März 2004



## Gegenteilhaben

Warmroten Herzens sank der Abend,  
Dann wanden endend die atemreinen Duftteilchen  
Die Sonne nach innen und sich labend  
Am nassleuchtenden Wesen, wie an ihresgleichen,  
Tauchten die ätherischen Kugeln unter,  
Worauf ihr freundlich spiegelndes Kullern zurückstieg ins Geistermeer.  
Zwischen Ozeanen schwamm munter  
Grenzgängiges und trank mit der Atemkehre seine Lebensschale leer.

26. Februar 2004

## Schluckschatulle

In Zwiespalt erstehen Welten zum Kalten,  
Zu den Farbschatten, entgegen gehalten  
Der goldwarmen Zärtlichkeit der Rotgeburt,  
An stoffleeren Waldrundungen geschürt.  
Kreisend besilbert sie die Wurzeln der todfrischen Schlichte,  
Teilhaftig der so schön geistgleichen Juwelenschnur,  
Der schnaubenden Luft angeschmeidet und eine zwielichte  
Verzückung entschreitet die eisstarrige Drachenspur.

25. Februar 2004

# Neuhandphase

Das Nebel färbende Feuerband  
Liegt auf dem tiefblauen Waldgewebe.  
Eben im Stammschlund schwand  
Gebaunte nach Specht klingende Holzliebe.  
Beim Schlaf in der Eismacht wird's lebensleer im grossen Rahmen.  
Selbst die klam befirnten Pflanzengebeine ringen  
Darum, in kreisendem Schnabelklopfen besingen  
Sie den gestirnten Punkt, das Sichellicht wieder in sich aufzunehmen.

24. Februar 2004

# Kontrastwerk

Nachtglänzender Baumstrunk  
Hegt unkenntlich im Wurzelstock ein feines Glimmen,  
Immens gelassen Sinnes Trunk  
Sich einflössend, genannt von sprachlosen Stimmen,  
Scheuslich behangen von der tödlich blassen Farbe.  
Düster, lebendig, friedvoll wacht hölzern eine Narbe.

23. Februar 2004

# Herdsblut

Eisern schmeckt die Erde,  
Wie frisches, herzerhitztes Atemblut,  
Wenn sie geöffnet wurde  
Von der Pflugschar und die Sonnenflut  
Sich ungehindert in die weiten Furchen stürzt.  
Doch die Wärme fehlt ihr noch,  
Denn eben roch es beim Nadelfall ungewürzt  
Nach kaltem Wind die Rinde hoch.

20. Februar 2004

## Fahrradverrat

Entartet auf schwarzwässrigem Grunde -  
Im Burggraben - liegt verkommen ein Fahrrad;  
Rostbehangen fließt daran die Stunde  
Und vertieft die Zeitenwunde, denn so klar hat  
Sich der düstere Spiegel noch selten gebart,  
Um des Menschen ruchlos eiliges Schaffen zu prangern.  
Gegen den Wasserbrand schwatzt die Gegenwart  
Unentwegt aus der Drossel fein umzweigtem Bart.  
Von Glücksketten, Ruhreifen, Sinnspeichen  
Und von Leernaben. Dem Fahrtwind wichen sie ungerne.

18. Februar 2004

# Kraftpresse

Im sonnenbestäubten Unterbauche  
Hockt die klare Morgenluft auf Knospenholz  
Und betört und beschwört Sträucher,  
Hecken, Haine, Wälder gegen den eitlen Stolz  
Sich zu gedulden, bis mit dem Rauch  
Der Blüten sich der Tod verzieht und dicker Pelz  
Die Wärme flieht. Doch zu warten auch,  
Bis der Gezeitenwind einen Hauch bringt von Salz.

16. Februar 2004

## Zederlesen

Auf einem Aste einer alten Zeder  
Sitzt der Russ, Feder an Feder  
Und weder tonlos, noch stimmhaft  
Zieht und stösst es ihn und schafft  
Eine zarte Glut im unteren Gehölz.  
Sein fröhlicher Duft ist wie das Salz im Meer,  
Nur Asche bleibt und sehnt sich Wind daher.

13. Februar 2004



# Kohlweise

Ohne Anmut schön erscheint es:  
Das köhlern schauend Gerippe,  
Unterm Nebel verstrichen weint es  
Die Zeit wund an der Holzklippe,  
Woran sanftergebene Sonnenfarbe schlägt  
Im Glockenton, der die Sinne mit sich trägt.

12. Februar 2004

# Sandkornament

In feurigen Wüstensand  
Von sanftem Abend gelichtet  
Sinkt des Wassers Hand,  
Nach der Schwere ausgerichtet  
Wie ein tiefer Brunnen.  
In der Ödnis einer unsagbar kargen Weite  
Glitzern Augen von innen.  
Ein hehres Herz auf des Lächelns Breite.

11. Februar 2004

# Das Wasserglas

Menschen tropfen in die Stadt,  
Menschentropfen umfliessen sich,  
Sind sich ihrer Herkunft in diesen Fluss kaum bewusst,  
Sie kennen noch den friedvollen Bach ihrer Kindheit,  
Kaum noch den Rinnsal ihrer ersten Tage  
Und die Quelle scheint vergessen.  
Geschweige denn der Berg davor  
Und ganz sicherlich die Wolken;  
Wie der alte dunkle Strom  
Und seine Hinkunft  
Ist alles Wasser,  
Ist alles Menschheit,  
Ist alles Mensch, ein Mensch,  
Und kein Mensch geht verloren  
Im Kreislauf. Im Kreis läuft das Leben,  
Durchläuft das Alter, den Tod und die Geburt,  
Mit ihrem ersten Atemstoss seiner selbst entwöhnt  
Zur schweigenden Stille im Kreisinneren.  
Unwandelbar legt sich der gläserne Sturm  
Herztief hinab und klärt sich auf und verweilt  
Erfreut an all der spielend heiteren Leichtigkeit.  
Das Wasser verliert an Gewicht wenn es erstarrt  
Und es glitzert getrübt wie Mondglanz fern der Sonne.

5. Februar 2004

# Geisterwahn

Gespentisch bebildert,  
Geschmacklos schildert  
Sich starres Gedankengeflecht und das andere.  
Unverzagt wähnt es sich als das behendigere  
Und es fleddert und zerreisst,  
Es benennt und zerbeisst das Lebendigere,  
Nur um zu wissen wie's heisst.  
Nichts will hier seinen echten Namen nennen,  
Noch wird es dies an irgendeinem andern Ort,  
Allein kann alles nur rein sich selbst erkennen,  
Noch vor dem fremden wie dem eigenen Wort.  
Der Untergrund im Menschenmeere  
Erscheint so oberflächlich und unecht aus der Unterweltssicht,  
Zum Summen grosser Eschenleere  
Vernimmt im scharfen Dufte das Holz das Hölzerne am Specht.

4. Februar 2004

# Warmut

Ein Winterwärmen, ein Geschenk und ein Leuchten,  
Schwingt weit mit der Singluft des erdgetauchten  
Schmelzwassers, es bekullert glitzernd  
Und verstohlen kichernd das schwarzgefrorene Land.  
Des fernen Meeres Atem beduftet und  
Giesst seinen tiefen Grund auf meine sterbende Hand,  
Deren Ebene ist der anderen Schlund  
Und Wolkenlungen entfachen sanft den Morgenbrand.

2. Februar 2004

## Schankbar

Einen Tonkrug haltend, voll mit gestürzten Gletscherbächen,  
Bin ich da und dort und nun auf einem brach liegenden Ackerland,  
Umzankt von federlesenden Räufern. Ihr tobendes Lachen  
Hallt an den Gefässwänden, an des Ozeans Lichtbruch und Rand.  
Und wie das Farbwesen vermag ich so den Krug zu brechen,  
Schenke aus den Gezeitenstrudel, reiche dem Erdreich die Hand.

22. Januar 2004

## Zeitvergehen

Auf festen, wurzelspürenden Füßen  
Begeht der Tod die zukünftigen Trümmer,  
Menschruinen, die zerfallen müssen.  
Das Leben hier verweht, wie der Kummer,  
Es ist nur eine Frage der Zeit.  
Und Zeit gibt es ja noch viel, es scheint  
Beinah eine halbe Ewigkeit,  
Doch lediglich ein Atemzug ist gemeint.  
Gewisses Glück gebiert aus voller Kraft  
In diese zerfallenden Gärten  
Des finsternen Sängers Kehle, sie schafft  
Freude am flüchtigen Warten.

21. Januar 2004

# Tiefschneien

Es schneit Stille  
Mondlos in die Nacht,  
Sie kleidet den Schnee  
Und ihr Schweigen,  
Ihr Schweigen  
Fern aller Sinnlichkeit  
Vertieft sich in den Atem.  
Leuchtende Flocken fallen,  
Im Erdschosse schmelzen sie.

20. Januar 2004



# Sonnenrauchgefühl

Milchig wandert der Rauch  
Durch das Schweigen der Wälder,  
Das Feuer im Blütenbauch  
Haucht Sonne über Geistes Felder.  
Älter wird das Glutholz, auch  
Umschlungen von der Liebe Bilder.  
Über Scharlachs zärtlich schauernd' Lippen gleitet,  
Was uferlos, mit Heiterkeit, im Uferschlamme watet,  
Wo edel der Stein ins Wasser sinkt und sich ausbreitet.

19. Januar 2004

# Leererbietig

Sträucher zwitschern am Wegrand,  
Auf einmal schweben die Wasserfunken im Fallen.  
Schwer liegt es offen auf der Hand.  
Leere schmeckt blütenrein, wenn die Düfte verhallen.  
Ungegriffen strahlt der Liebe Sand,  
Körnig legt sich das Gewahrsein an die Tränenquellen.

15. Januar 2004

# Gegenwindlichter

Fastendes Holz ächzt und knarrt,  
Hartnäckig vom preschenden Strömen der Ätherwogen  
Gebogen und zum Tanze geführt.  
Herzlich den Winden die Gewächse sich anschmiegen.  
Ganz duldsam mit dem Herrschen der Lüfte und gelassen  
Senken und heben sich die lichttrinkenden Glieder.  
Widerspenstig, doch von der urtiefen Seewärme durchflossen,  
Albern die Meister über das Meer der Geister wieder  
Zum süßen Duftschatten lachender Borke, in sich geschlossen.

14. Januar 2004

# Luftschwimmer

Verschneit schreitet der Berg dem aufglühenden Sturme entgegen,  
Gegen das grenzenlos dahin reissende Lachen des sonnigen Abendwindes,  
In dessen Antlitz er seine aufstiebende Reinheit streicht, von Wegen  
Gänzlich abgedriftet, durchmisst er dies' Land im Masse des Weltenbandes.  
Jene schwarzen Wesen am Gipfel kennen den brausenden Atem von Herzen  
Und treiben in seiner Brandung, in ihrem Element am Sinneszenit, und scherzen.

12. Januar 2004

## Mondwinkel

In sein feinstes Licht rückte sich der Mond,  
Er sass dort, und er atmete die Nacht,  
Warf menschliche Schatten an die Wand  
Und hat sie kugelrund hinfort gelacht.  
Unser Haus klingt ganz nach Heiterkeit  
Und es riecht nach Bewusstsein bis weit  
Ins Unbedachte, ins Berginnere, zu der Quelle,  
Wo es innehält aus lauter Demut vor der Fülle.

8. Januar 2004

# Entwirrspiel

Hart schlägt der Wörterregen am Fäulespiegel  
Im vergifteten Herzen auf und zerreisst seine Starre.  
Erschüttert wird, ausgesetzt dem ehrlichen Hagel,  
Das Tränenwesen, es löst sich aller Betrübnis Wirre.  
Losgerissen vom Gedanken wird dies geronnene Weinen,  
Im schmelzenden Lichte des Wahren, sich erschrocken seiner selbst bewusst.  
Vom jähen Erkennen fallen Schatten ab, sie entscheiden  
Und glücklich ist das Wasser, so klar wie es dem Meer erneut entgegenfließt!  
Die Gestirne schwimmen wieder im sanft Dahinziehenden.  
In Wunschvergessenheit geraten, überströmt sich das Leben  
Und entrinnt nun endlich den begierigen Menschenhänden.  
So lernte einst das Morgenleuchten der Liebe Farbe zu geben.

7. Januar 2004

# Tieffliegen

Der Wald meiner Träume ist an Farbe tiefer geworden,  
Den warmen Klang seiner Stimmen erkenn' ich nicht wieder.  
Dies singende Klopfen seines Herzens Stimmherden  
Schlägt den Takt für des Wolkentanzes Schwarmgefieder.  
Eine Glocke aus Holz wird auf einmal angeschlagen  
Und verweht, in die Friedfülle des Morgens getragen,  
Getragen vom Atem, es glätten sich die Gewässer im inneren Augenlicht,  
Welches daran bricht und sich im eigenen Angesicht massvoll entspricht.

7. Januar 2004

## Winterwarten

Durch den im lauterem Schläfe lichten Wald,  
Streift über den vereisten Grund mein in sich schreitender Geist,  
Im feuerlosen Unterholz bleibt keinem Wild  
Raum nebst der Kälte, die das zähwarne Blut nach innen schleust.  
Obschon die Rinden im Schnee sich nächtlich schwärzen,  
Erfreut mich das milde Tageslicht als Zeuge deiner Gegenwart  
Und quillt wie die reine Zuversicht in unserem Herzen,  
Dass einst dein, der Liebe Angesicht meinem Augenlicht gewährt,  
In einem jener zauberhaften Augenblicke,  
Vollends deiner allerhabensten Schönheit gewahr,  
Zu trinken in einem weltlosen Schlucke  
Vom leisen Brunnen deines Lichtes, sonnenklar.

Für Natalie

24. Dezember 2003



## Frostbote

Unzählige Monde glitzern in seinem unbefangenen Lichte,  
Gespiegelt auf der Reinheit des nächtens Gefrorenen.  
Wie seine Linse silbern biegt den Glanz der Daseinsdichte,  
Verzaubert die Bestäubung die Erdwogen in Eisdünen.  
Am Himmel verblasst, was all die Leuchtwidrigkeit entfachte  
Und mit erstarrender Klarheit zieht Trägheit von dannen.  
Sich neckend und freudig tanzen und singen die Amseln dort gegen den Tod an,  
Selbstverständlich wärmt ihre Geselligkeit, denn sie scheucht fürchterlichen Wahn.

18. Dezember 2003

# Umfangleichen

Hinfällig schläft der aufleuchtende Sonnenfirn  
Auf den tiefen, farbverschluckten Wolkenwällen.  
In ergreifender Weise entwächst dem Gestirn  
Eine Strahlenhand aus stillem Dunstschwellen,  
Deren wohlwollende Gebärde  
Mitfühlend gewährt ein allesumfassendes Moment.  
In der Höhle geborgen die Erde  
Erfährt, dass sie den umwölkten Feuerkern erkennt.  
Durch in sich gebrochenes Astwerk scholl die geläuterte Nacht heran  
Und ihre Grösse versank da im brachliegenden Geiste, der sie ersann.

17. Dezember 2003

# Wonnenblumengiessen

Das Prasseln des Regens leckt  
Ein stilles Feuer aus dem in Lieblichkeit geschwungenen Wind.  
Vom Flammenspiegeln entrückt  
Gerät das Licht in Bewegung und folgt nun unentwegt der Hand,  
Andererseits folgt doch diese Hand nur dem Glutstropfen.  
Die Einsamkeit atmet immer weiter aus ins Regenklopfen,  
Brennend durchleben die Herzen  
Eine Leere und wissen sich in sich, zu niederst in der Liebesschlucht  
Einstimmig schlagen, wie die Kerzen  
Tanzen in Harmonie und verbandelt zehren von sinnstichiger Frucht.  
Der lichtlose Himmel zieht sich tränenschwer zurück vom innig einfältigen Erdleiden  
Und wie in einem spriessenden Augenkeime, erglänzt die Entgegnung zum Scheiden.

15. Dezember 2003

## Harzflimmern

Ergraut, und rauh gereift, bestand ich unbezwungen inmitten steinerne Kälte,  
Auch wenn mir die Beherrschung die äussersten Denkäste nahm.  
Die wenigen Blutwolken verblassen in ein harziges Leuchten am Brisenzelte  
Und der Morgenstern wandert auf des Vehikels Pfaden allzu zahm.  
Viel reiner und voller schmeckt der Atem in Tiefe und Gleichmass gelebt -  
Erstorben riecht hell das Mondlicht - nur seine erfüllende Gegenwart bleibt.

11. Dezember 2003

# Waldschratgeber

Aus dem Nichts, ins entnächtende Dickicht, entwischt mir der dunkle Fleck,  
Ekelhaft ehrlich in seiner Art und zäh zu schlucken wie Morast oder Schlick.  
Ich durchstreife in ein Waldstück eingewobene menschenähnliche Wolken,  
Endlich erblicke ich die Menschlichkeit feinglühend Betrübnis entschlacken.  
Enorm erschöpft setze ich mich nun in die Geruhsamkeit an's auffrischende Sein,  
Einsam umsorge ich aus eigener Wärme und wache zum Wohle von allem allein.

10. Dezember 2003

## Zeitraumgleiten

Dieses Laubbett unserer Gedanken  
Bereiten wir den heiter das Unlicht brechenden Schwingen  
Und trinken ihres Herzens Bedanken.  
Wie lebendig die Freude schmeckt auf der Liebe Zungen!  
Umschlungen betrachten wir das heisskalte Weltende,  
Das zarte Mondlicht glänzt uns am Grunde in eisige Schatten.  
Für eine kurze Weile hatten wir das Zeitlose im Munde  
Und es gibt noch immer keinen Raum zwischen unseren Mitten.

8. Dezember 2003

# Stumpfschillern

Von der Sonnen Unzahl auf den Silberdächern der Stadt  
Geblendet ist der in Trübnis verzogene Raumschirm,  
Welcher gegen die Leere sich umsorgend eröffnet hat.  
Ihr entgegen entfaltet und ergliedert sich ein Schwarm  
Von geistdüsteren Ästelungen und zierlich durstiger Vielfalt.  
Altgesehen nimmt sich das Unbändige noch zurück und es achtet,  
Es betrachtet den auftauchenden Mond mit finsterer Gestalt,  
In nebelmalender Raumtiefe der Baumstumpf sich stark herlichtet.

5. Dezember 2003

# Erdgebunden

Jetzt,  
Eingeweitet,  
Sitzt  
Unverleitet,  
In Frage gestellt da seiend, gerinnt  
In sich gesetzt, urweit ausgedehnt  
Das selbe Allselbe,  
Bewusst Einselbe  
In einen Hauch von Zeitraum,  
Einen Traum, erquollen aus Wellen,  
Unendend an der Liebe Saum  
Umrundet umwunden vom stillen  
Jetzt. Erdverbunden!

3. Dezember 2003



# Feuerspektrum

Ein Sonnenstrahl entfacht die Wundertätigkeit im Wolkenkorn,  
Indessen erschliesst der Mensch eine Feuerquelle im Kern.  
Erniedrigt beugt sich der läuternde Atem und er fließt gebannt,  
Ganz anders das Sternenlohen am Scharlachhimmel aufbrennt.  
Entrückt der farbenlosen Nichtigkeit, tanzen des Lebenslichts Aspekte  
Spektral und jenseits davon in der inhaltlosen Vollumfänglichkeit ihres Kreisrunden.  
Sie zeichnen in Hingabe das Erwachen, wie noch keiner es erblickte.  
Teilhaftig dessen wird leider keiner jener, die jetzt schon mürrisch den Tag beenden.

1. Dezember 2003

## Gefährtenlesen

Auf dem knorrigen Knochenskelett des Nebelbaumes  
Spielen rasende Herzen  
Und verscherzen ihm den Beginn seines Wintertraumes.  
Ihre Leben sind wie Kerzen,  
Sie flackern bis zuletzt ins fahle Lebensgrauen,  
Obwohl sie in des Windes kühle Augen schauen.  
Der Schleierdampf bestiebt gelockert die Pflanzenstarre  
Und das Rindenmoos erwärmt sich an dem kleinen Bauch,  
Ein Grund mehr zur Heiterkeit jenseits aller Menschenwirre.  
Wie rein und ruhig ist der Tanz von aufsteigendem Rauch!

27. November 2003

# Schwarzfluss

Die Schwärze.

Finster fließt's und tränennass

Träge wie dieser Gedankenfluss,

Unfarbig ruht's als wär's der Augen innig Tiefe.

Abgründig gibt es sich, als ob es redlos schlief,

Doch spricht's untentwegt in den übelvollsten Schmähegebärden,

Denn es zeigt naturgetreu, wie die Dinge sind und wie sie werden.

Eine in Licht gegossene, goldverblendete Stadt mit eigenen Sonnen,

Taggleich ist die winterliche Nacht in ihren Gassen.

Bittermundig spuken durch die Pracht die Menschen, wie von Sinnen,

Das in Wahrheit Edle aber müssen sie vermessen,

Verdrissen weiter suchtstillend im Ungeniessen.

Dies zwingt den Strom sein Aug' zu schliessen

Und lächelnd ruht er nirgends in sich,

Sinnerlöst und sinneslos

Wie er einst für einen Schwan erblich

Und gern für ihn vergoss

Die Schwärze.

26. November 2003

# Unfehlgeburt

Der Nachtkelch erblüht in fernen Meeresfarben,  
Benieden von der ertragenden, ergrauenden Erdschwarzen,  
Erzählt er im Schattenspiel von ihrem Sterben.  
Endlich erklingt nun die Klage der Taggeburt in einem Herzen,  
Wenn es schreiend wach in des Ozeans Spiegel gleitet,  
Jugend auf dem Rücken des feinen Stoffes mit erhabener Sicht.  
Lichter Augen Horizonte erscheinen ins Ewige geweitet,  
Alles und eines klar erkennend, aber niemals gut und schlecht.

24. November 2003

# Traumkraftmessen

Losgelassen besitze ich hier den Baum meiner Träume.  
Ich atme ein. Und zu meinen Füßen spriessen die Blumenräder,  
Die farbduftende Fülle welkt und mit ihr alle Weltenräume.  
Ich atme aus. Und mit dem Wind zieht die Asche meiner Glieder.  
Vom Gebirge her kehrt mein Gewässer heim in sein Staubbett.  
Ich weiss nicht mehr, auf welcher Seite dieses Flusses ich war, wie sonderbar!  
Nun ist dasselbe anders, wie der Atem, der mich in sich zieht  
Und alles entlässt in diesen formschluckenden Nebel, untrennbar und doch klar.  
Wieder ist da dieser alte Baum - stach er mich gerade mit seinen Dornen?  
Dank der kleinen Schlange im Gras, erkenn' ich mich, um erneut zu lernen.

21. November 2003

# Morgentrauen

Der eisfarbene Altmond, mitten im Aufklären,  
Weist in seiner Weisse auf allwissende Weise zu weisen  
Sonnenstrahlen, unter den Randwäldern nähren  
Schallfedernde Stimmen die Stämme in ihren Umkreisen.  
Mit Gelächter erwecken sie jene entschlafenen Glieder,  
Wieder und wieder singen sie die Last der Freude von der Brust.  
Sie schnüren an sich im Sturze ihr dunkles Flügelmieder,  
Um in den Fluss ihrer Schwingen zu fallen, wo ihr Urvertrauen fusst.

19. November 2003

## Stadtlandflussbeziehung

Unter dem düsteren Schauer der Grossstadt,  
Unberührt von der wohl untergehenden Sonne,  
Ist der Wasserspiegel unruhig, und nicht glatt,  
Sondern zeugt von eines jeden Tropfens Sinne;  
Auch wenn der Einschlag schlicht keinen hat.  
Der Schnee hält die Steinweite in seinem Banne  
Und bezeugt seine Blösse, so erschütternd nah am Erdleibe.  
Die hübschen Wellen im Augenglanze versickern in die Liebe.

18. November 2003

# Gipfelsturmwolkenlos

Vom luftdünnen Gipfel deiner selbst,  
Fällt wahllos hinab mein Augenmerk.  
Wie schön, dass du hier mit mir lebst  
Und in dir ruhst wie ein schwarzer Berg!  
An deinen Fuss brandet die untiefe See der Farben,  
Sinnlich umspielt das liebesglänzende Wasser unsere Feste.  
Trotz all dieser Schönheit willst du nun zu mir sterben?  
Wie ein Rabe, als ob er schon um ihr nährend' Innerstes wüsste,  
Massvoll und behutsam die schwere Nuss aus dem Schnabel entlässt,  
So dass sie auf dem Stein zerschlägt und in seinem Dasein weiterfließt.

17. November 2003



## Seinschneidend

Hier mustern wir uns eindringlich mit grimmigen Blicken,  
Kein Wort vermag zu mildern dieses mürrische Blecken.  
Wir sind uns so nah, dass sich unsere sich zerklüftenden Nasen reiben  
Und an den Zähnen die zornschwitzenden Atemtropfen hängen bleiben.  
Angewiedert stosse ich dich ab in mir behaglichere Weiten,  
Wir umkreisen bedrohlich den Punkt zwischen beiden Seiten.  
Wie du in der dunklen Walderde nach den Wurzeln suchst,  
Bin ich der zaglos springende Quell an dem du zerbrichst.  
Dein schwerer Bauch speit leeren Rauch aus seiner üblen Wunde,  
Im Grunde habe ich innig Mitleid mit dir und deinem Blutschlunde,  
Doch ich muss dich gänzlich kennenlernen  
Und verschwinde nun in deines Rumpfes Unterwelt.  
Ich betrachte in dir den Wandel von Sternen,  
Wie mit Dir, mein Geist, alles wie gar nichts dahinfällt.

14. November 2003

## Einfalter

Diese teuflisch schönen Puppenspiele  
Fliesen vor innerem Raupenauge.  
Lebenslüstern verwünschtes Wesen  
Muss erst all die Zaubersprüche lesen,  
Wenn es doch nur nicht derart gefiele,  
Wär's bereits tot mit einem Schlage  
Und mürbender Daseinswandel abgeschlossen!  
Nun ist nicht die Zeit um etwas zu vermissen,  
Denn flugs durchschauen die Raben den Einton.  
Staubnass schluckt er das Schwarze und schon  
Wieder stehen sie alleine in der Stille:  
Die Bäume, die Puppe und ihr Wille.

12. November 2003

## Ebenbildhauerin

Schieferschwer daliegend beschlafe ich den Frühnebel,  
Unschärf und sagenhaft erträumte ich den biederen Morgen.  
Schleierlicht und Sinnenfinsternis bilden die Weggabel.  
Ich verbleibe umwunden in der Stille von unzähligen Bergen.  
Auf einmal lag mir jedoch  
Ein so bezaubernder Duft in der Nase,  
Weil gerade zu mir kroch,  
Die zierlichste Blüte der Blumenwiese.  
Noch meisterlicher als all die Wintersonnen  
Meisselt ihr Anblick meinen Seelenblock  
Zu ihrem Ebenbild, im Entzücken geronnen  
Bewahre ich mir diesen Liebesschluck!

Für Natalie

10. November 2003

# Faltstadt

Herbstlich Verschiedenes raschelt um die Füße.  
Der sich vergoldende Wald weint trübe Tränen,  
Doch schmeckt ihre Kälte nach freudiger Süsse.  
Selbst Vergiftete haben Stunden des Schönen,  
Wenn sie auch nur das Gift selbst sind für all die Scheingeheilten.  
Im gewundenen Spiegel mustert die alte Stadt ihre Sorgenfalten.

6. November 2003

# Klangfülle

Ich sehe dieses Weltengewölbe nicht mehr rein,  
Das Sonnenlicht verlor auf einmal seine satte Gestalt,  
Aus Wolkenlosem regnen Funken auf mich ein,  
Alles Einheitliche lebte auf zur schwingenden Vielfalt.  
Nicht einmal in die Schwärze kann ich zweifellos blicken,  
Erkennend, dass auch Finsteres und scheinbar Totes lebt  
Und erzittert, dass es ruhelos ist, wie selbst mein Becken.  
Erhaben ist wohl, wer gegen allen Urklang standhaft bleibt!

5. November 2003

# Vernachtung

Die schattenhaften Schwarzwolken verbluten  
Im Augenlichte dieser Nacht,  
Ihre sternlose Umarmung ist ein dumpfes Wüten  
Und dennoch wirkt es wohlbedacht.  
Wie der gespenstische Farbkreis im Farblosen  
Schwirren die irren Geister im Flüchtigen.  
Es erscheint ihnen unmöglich, sich loszulösen  
Vom Unfassbaren, ihrem viel zu Wichtigen.  
Eine grossartige Sicht der zutiefstgründenden Freude  
Grinst in jedes Gesicht, damit es keinen Tod vergeude.

4. November 2003

## Kernwarte

Ein Punkt der Mitte dieser mich anscheinenden Kugel  
Angelt in mir und starrt in den schönen Zauberhagel,  
Dort draussen regnet es alle und zumeist keine Farben.  
Ihr Rauschen auf den Blättern der Zeit wird sterben  
Wie dies flimmernde Weltrund, stofflich und echt gedacht.  
Eine reife Eichel fällt ins Laub, wo sie der Wurm sticht.

3. November 2003

## Baumdeutung

Entkörperte Baumgestalt mit versunkenen Gliedern,  
Hergerufen aus dem schwer stehenden Schnee der Lüfte,  
Immer näher tritt sie ans Herz, um sich zu erwidern.  
Umfangen vom sanften Moos und seinem sonnigen Dufte,  
Nichts ist im Ganzen ersichtlich durch das Moorschleiergewand.  
Unüberhörbar rufen die Wälder das grosse Schweigen ins Land!

31. Oktober 2003



## Gelbbauchtrunken

Wir gesellen uns im Kreise des Weltenbaumhauses zueinander.  
Anders geht es nicht, in der Zeit des Eises und der Bräuche,  
Und wir beginnen wortlos miteinander zu schwatzen.  
Frühlingslos tagträumen unsere schlummernden Stimmbänder.  
Wir plustern unsere vom Sonnenwinde vergilbten Bäuche  
Und wie dieses Eichenholz, auf dem wir erdig sitzen,  
Lernen wir dem Kältebiss innig mit Härte zu trotzen,  
In verständig wartender Sammlung bis zum Aushauche.

29. Oktober 2003

# Mahnmalen

Von der Sonne des laufenden Wassers durchblendet,  
Flüchtet das gespiegelte Feuer in seiner Weissglut  
Ein Auge, welches sich selbst im Flusse wiederfindet.  
Der Atem verkleckert die Dämpfe der wandernden Flut  
Und spielt herzensmunter  
Ein trübe loderndes Gemälde in farblosem Stich.  
Doch es wirkt viel bunter,  
Da man die Kälte der Leinwand bemerkt - an sich.

28. Oktober 2003

## Geistesstadt

In die glühende Tiefe lotend entfällt der Unrat, Blatt für Blatt,  
Schwerliegend breitet er sich rings herum aus, um zu erden, um zu werden.  
Der kahle Scheitel schmiegt sich an den fahlen Wolken satt  
Und die bitterlich erfrierende Luft schnauft, um allem Weissheit aufzubürden.  
An der Wolken Statt kreisen solch kluge wie scharfe Augen im Windstillen  
Über die Ebenen, wo der Geisterde eine Stadt auskeimt, ein gänzlich neuer Ort,  
Auf ihren Dächern tanzen die Säulen des Lebens, nur um ihrer selbst willen;  
In der Farbe der Heiterkeit bezeugen gelassen ihre Fenster die Sonnengeburt.

27. Oktober 2003

## Baumschüler

Nichts was erhaben dem Auge entginge,  
Wenn das Gewässer bloss wellenlos ginge.  
Geschunden ringt der gesteinigte Boden um Würde  
Und doch nährt er und liebt er und trägt seine Bürde.  
Erde und Himmel vereinen sich im menschlichen Zwischenbereich,  
Ihr kraftvolles Wenden wird enden wie durch einen Schwertstreich.  
Aus heiterem Himmelssitz fällt ein goldener Tautropfen,  
Schlägt auf im gefühllos Dunkeln und verspritzt überallhin,  
Wie wenn regnende Kinderfüsse in trübe Pfützen stapfen.  
Sternscheidend erwächst so ein Baum von klarstem Sinn,  
Sein Rückgrat kann selbst das morsche Holz umwinden.  
Durch den Schädel stösst das atmende Kronengeflecht,  
Es verschwinden im Unkenntlichen seine zahllosen Enden.  
Sieh an, wie nichtig das Gewölbe der Wahrheit zerbricht!

23. Oktober 2003

# Milchwald

Ergreifend,  
Der neblige Schrei eines Greifen!  
Ich horche nach seinen Schwingen,  
Streifend.  
Den milchigen Wald umschweifen  
Einkehrende Geister und sie singen,  
Kaum noch zu vernehmen,  
Wild und nicht zu zähmen.  
Selbst Götterzüchter verschmähen sie mit grossem Argwohn.  
Dorthin, wo sie nisten, blickt seelenschwarz der tödliche Mohn.

22. Oktober 2003

# Wärmetauschen

In schlafender Schwärze  
Ehebt sich die zart gebuntete Schranke.  
Lecken am giftigen Harze  
Meuchelt die Krankheit und gleich einer Ranke  
Umschlingt den Morgen die Klarheit.  
In Wahrheit jedoch, ist es unfassbar und einfach,  
Unbewegt zu sein in diesem Totenkleid.  
Auf beiden Seiten will schwebende Kälte Ungemach  
Deutend und hängend an Hängen sich senken.  
Kennlich ist allerorts der Winter und er duftet nach Neugeburt.  
Urteilslos erfüllt wie die Kindheit das Undenken,  
Umlenken der bauchinneren Wärme in Glieder, nach aussen und fort.

21. Oktober 2003

## Zur Nacht erwacht

Der erstorbene Regen funkelt noch  
Auf den nachtschwarzen Sträuchern.  
Das Firmament den Schwaden wich,  
Um das farblose Grün zu erleuchten.  
Man hört dort im stämmig vernebelten Wald  
Hölzern die Tropfen in seinen Wipfeln treppensteigen.  
Eigensinnig war diese Nacht und bitterkalt,  
Doch wie warmflüsternd und glitzernd ihr Schweigen!  
Mit weiten Zügen schwimmt der Mond  
Im gespenstischen Fluss der finsternen Wolken  
Und sein versunken lachender Mund  
Umschirmt mit altem Licht der Erde Welken.

20. Oktober 2003

# Tiefseegang

Eine Menschenlänge,  
Unter dem Spiegel der Meere,  
Keine der Wellen dort oben reisst mich weder hin  
Noch her und nun endlich niemals mehr,  
Selbst, wenn ich mich auch noch so sehr  
Nach dem himmelhohen Schein verzehr.  
Salzig füllt sich die Lunge,  
Behäbig gewinn' ich an Schwere,  
Die Tiefe schluckt unerbittlich alles Licht, jeden Ton  
Und schon zerfließe ich in eine triste Stille  
Einer Unzahl von Strömungen an dieser Stelle!  
So lass ich mich erfassen von ihr, meiner Quelle,  
Leise höre ich die Gesänge -  
Als ob ich nun auf Schienen führe -  
In mir ist Ruhe und selbst die See braust nur so dahin!

15. Oktober 2003



# Rot

In rostendem Rot,  
Blättern trocken die Hoffnungen ab.  
Ein alter Geist bot  
Ihnen, worauf die Hingabe sie wob.  
Zaglose Todesflut  
Begräbt den verebbten Daseinstrieb.  
Im Anschwellen der läuternden Kälte und  
Im Wachstum der vergänglichen Zeit,  
Schöpft die Stille aus dem stummen Seelenmund,  
Aus dessen Schlund es Sterne schneit,  
Eine Hand voll bitteren Speichel und leckt ihn wund.

14. Oktober 2003

# Liebeszunder

Die wiegenden Sägeblätter der Schatten  
Zerfrassen das purpurne Deckengewölbe des Heillosen  
Und unfassbar feine Lichtspuren, als hätten  
Sie's schon ewig erwartet, stahlen sich hinein in das Wesen  
Der Finsternis, um es vor sich selbst zu retten.  
Und siegessicher wollten sie dort ein Mahnfeuer hinterlassen  
Am steinkalten Fliesen, tief unter jenem himmelhohen Pagodendach,  
Wo nun ordentlich zarte Flämmchen aus Liebe brennen sollten.  
Doch in ihrem Übermut vergassen sie das kleine Tor zu schliessen, ach,  
Und sogleich war ein dunkler Fleck selig, wo sie ihn nicht wollten.  
Aus diesem Grunde versuchen die Erd' und der Himmel in Ewigkeit, nach  
Einander zu langen, um sich selbst zu finden in des anderen Welten.

2. Oktober 2003

# Morgenschwund

Traumblutend erwächt das frischgeborene Atemrot  
Und stösst den erdigen Duft in die Lungen.  
Das Selbst aufersteht in Geistes Schlamm und Kot,  
Um mit Nebelmilch das Blut zu schlingen.  
Wie aufgestäubt legt sich nun mehlig und schwer der Dunst  
Auf die eigentliche Welt, reizverschluckt betäubt er die Sinne.  
Diese Last ganz unbedacht zu tragen ist wahrlich eine Kunst  
Von hungernder Brotlosigkeit und von einer herzlosen Wonne,  
Denn so prachtvoll erstrahlt die Sonne nur dank einer Gunst.

1. Oktober 2003

# Holzspalten

Ein steiniger Pfad von erkalteter Zier  
Rief mich herbei und fesselt mich hier  
Inmitten von wurzelndem Lungengetier,  
Zwiegeteilt wartend und achtsam für  
Diesen einen ganz tiefen Punkt in der Zeit,  
Da ich jetzt sorglos zwischen sie getreten bin.  
Umkreisend betrachte ich den Wald, wie weit  
Umfassend er ist! Um mich im Geiste zu heben,  
Wird er mir sein grosses Wesen zeigen.  
Aus dem Dunkel der Fichten strömt harzig die Klarheit,  
Weil sie mein Herz zum Tode hin neigen.  
Aus dem Lichte der Eichen wirrt wuchernd die Wahrheit,  
Weil sie auch andere in Grossmut ertragen.  
Und zwischen den Welten wächst der Pfad ins Steile,  
Ich durchlaufe diesen in sich gespaltenen Raum.  
Unter blattsingendem Dache vernahm ich es kaum,  
Doch am Ende des Pfades erstaune ich eine Weile,  
Dass mir all der Zauber nicht aufgefallen war.  
Ich schreite hinaus durch dieses hölzerne Tor  
Und weine noch auf angesichts von keiner Schwelle,  
Bevor ich, aufgelöst streifend in zartesten Schwaden  
Von reiner Menschlichkeit am unsichtbaren Faden  
Aus der Unterwelt, den pfadlos schönen Hain erhelle.

29. September 2003

## Sonnenblühen

Im zarten Aufglühen des Raumes entkeimt  
Blumenhaft die Sonne der zierlich Schlafenden.  
Den erstgeborenen Faden aus dem Licht nimmt  
Sie auf und klemmt ihn dort ein zwischen den  
Irdenen Schenkeln. Dann wird sie umschwemmt  
Von der fließenden Helligkeit des Anbrechenden,  
Wie Schwärme von Seglern aus brüchigen Mauern  
Von gegensätzlich Atmenden emporsteigen.  
Schwebende Schwaden des Schweisses bedauern  
Den Aufgang der Nacht im alltäglichen Reigen.

25. September 2003

## Herbster Wind

Von einer obstreichen Farbenlust umringt,  
Wie auf einer von Schätzen des Lebens bedeckten Tafelrunde,  
Die von selbst sich aufbereitet, verschlingt  
Das Absonderliche sich selbst mit aufgerissenem Schlunde.  
Und erst als jene Wunde eingegangen war,  
Auferstand ungebrochen das tausendfache Weltenlicht von Neuem.  
Aus der Gewissheit ward dann Eines klar.  
Der Herbst lacht den Wind der Einfalt aus dem sich selbst Treuen.

24. September 2003

## Schnabelbekenntnis

Ich wiege den Morgen behutsam ins Gewährsein,  
Schlucke seine schwarzen Früchte ganz und bitter,  
Indes kleidet der aufschillernde Regen mich ein.  
Die Kugeln des Lichtlosen sind meines Geistes Futter,  
Ihr Giftgewitter macht mich vogelfrei im Unfassbaren,  
Wenn mit einem Herzschlag allen Blutes Rausch gerinnt.  
Da, sich erwärmend am Feuer ihrer Liebe, begehren  
Erhabene jene Süsse, die eben nun in mir verschwand!

23. September 2003

# Gleichstand

Vom sinnesschlingenden Sterben umnebelt,  
Wandten sich die Fruchträger zum Inneren.  
Die Erde Trank ihr Licht, welches noch abfällt  
Von vergoldenden Wipfeln des Schöneren.  
Die duldsam heitere Nacht und der Tag im Anbruch  
Halten sich zärtlich und innig die Schwebe.  
Im einruhenden Herzen quillt ein zauberhafter Spruch,  
Dass das Eine nur zu dem Anderen strebe  
Und es weder jenes dort noch dies hier gebe.

22. September 2003



# Kussmond

Durch die erdwarm düstere Feste  
Räkeln und münden im Reize die Wasserströme,  
Ihr Fliessen gerinnt zu einer Wüste  
Des Trieblosen, umgeben vom Nebel der Träume.  
Vereint zur Tiefsee, fern jeder Küste,  
Stillen sie ihren Durst nach Hitze am Meeressaume.  
Zärtlich atmen sie, als ob sie küsste  
Die mondfarbene Flüchtigkeit aus dem Weltenbaume.  
Gedankenlos vereint, verebbt der Gang der Wellen  
Grundlos zur Tiefe, um steinernes Licht zu erhellen.

18. September 2003

## Frieden der Taube

Zwischen dem Leben und dem Tod weinte der Mond,  
Angelehnt an ein von Wolken weisses Gefäss  
Und noch lachte und sang es aus des Waldes Schlund  
Zur Ankunft des Sonnenblutes für den Aderlass.  
So schnell wie ein Knochen bricht, kann ein Wesen verwehen.  
Zertrümmert fliesst zäh aus unterem Leibe der warme Schmerz,  
Nutzlos rot klagen die Federn vom Unvermögen ihn zu fliehen.  
Beinah erloschen erblickt das Weichende ein gebrochenes Herz,  
Zusammen sind wir gestorben, beisammen stehen wir auferlebt  
Und vom Hochmut unverdorben, der unserer Welt den Atem raubt.

17. September 2003

## Nuss der Zeit

Buschiges Haar wuchs auf gebrochener Haut  
Und hölzern klangen die Krallen in die Kälte.  
Betört von der duftenden Nuss im Maul schaut  
Nun der Wald in spiegelnde Augen, als fühlte  
Er nichts und gibt sich hin, zur Gänze anvertraut  
Den masslosen Windungen der Zeitgebilde.  
Wie ein blutend roter Fleck der Sterblichkeit  
Im feinen stofflichen Treiben und Kreisen,  
Kann nur innigste Liebe im herzlichen Geleit  
Wortloses ausdrücken und es mit leisen  
Schritten näher und näher führen, bis es schreit  
In überwältigender Gegenwart des Weisen.

16. September 2003

# Herbstblüten

Aus noch kräftigen Farben  
Sprechen die Blüten zum Nebelfänger.  
Sein Kleid liegt im Sterben  
Und der Tod kommt, ein Fussgänger,  
Ein innig und achtsam stiller Geher  
Auf verdurstend Buntem im hinfallenden Schatten.  
Es riecht nach Harz, wie seit jeher,  
Als wir frisch verliebte Pollen in den Haaren hatten.

15. September 2003

## Paartanz

Mit feinen, klebrigen Nebelfüßen federn die Winde  
Hinweg über die preisenden Geiststätten.  
Augenblicke der Leichtigkeit ihres Seins im Grunde  
Werden zur schlagenden Stunde, als hätten  
Sie die Zeit verschlungen und erschauernd ausgehaucht,  
Und sinnesbunt geklungen, wie für eines Paares Ewigkeit gesungen.  
Der bedächtige Tanz durch die Lebensschwaden braucht  
Nur diese klare Morgenluft, um den Tau der Liebe zu versprengen.

11. September 2003

## Einfluss

Auf jener gebrechlichen Brücke  
Einen Fluss von kaltem Glücke  
Umarmend, betrachtet in Stille die Fluten  
Die Sorglosigkeit, jenseits von allem Wüten  
Im Innern der hervorpreschenden Kraft,  
Die wuchtig reissend auf Erstarretes trifft.  
Weiter oben am Laufe, gebannt und gestaut,  
Dem Einhalt entspringt's mit lebendigem Laut  
Und gebiert sich in flüchtigen Tälern und Bergen,  
Deren Wucht selbst den achtsamen Menschtropfen  
Beinahe von seiner steinernen Warte zerrt, denn  
Dieses Lichtspiel im Fliessen will eines schöpfen  
Und eines nur herrscht im Strömen weiter unten.  
Des Wassers milde Eigenart sucht nach der stillen Tiefe,  
Auch frischer Regen trägt in sich das Meer und seine Rufe.

10. September 2003

## Die Fruchternte

Wie das tanzende Korn einer Flamme  
Noch in tiefster Finsternis erscheint,  
Wärmt eine längst verklungene Stimme  
Ein frierendes Herz, als sei es vereint  
Mit dem Ursprung seiner Schmerzen und Freuden -  
Liebe erblüht wohl am schönsten in eisigen Zeiten!  
Und sie verwandelt sich wie das Feuergetreide,  
In sich windenden Farben und lichten Formen der endlosen Tiefe.  
Nun betrachte ich Dich im unsterblichen Kleide  
Und Du lachst mich an, als ob ein strahlendes Kleinkind mich riefte.

8. September 2003

# Hauthentisch

Von zärtlichen Händen ins Innere geführt,  
Gedankenlos, wie von einem kleinen Kind.  
Weit offen und vollkommen verletzlich, spürt  
Das Herz still den wolkenmalenden Wind,  
Ein wiegenweicher Wind der Wärme.  
Die Haut spricht in den liebevollsten Akzenten  
Ohne Verwirrung von all dem Lärme  
Rundherum, und innen wie aussen verschwinden.

4. September 2003



## Ufersenkung

In blauen Keilen reckt sich das Gestirn,  
Zerbirst im silbergleich spiegelnden Becken,  
Irden und voll von Leben.  
Dabei sitzt unter schwatzenden Tieren,  
Jenes des Hochmuts, dem sie's Gift ablecken.  
Zaglos lässt es sich geben  
Und sein selbstverliebttes Antlitz schwindet  
Unter ihm, leicht vom Lauf des Wassers verweht,  
Wie das Sterbliche, wenn es jene Blume findet,  
Welche umsorgt von lächelnder Liebe sich dreht.

2. September 2003

# Die Ermahnung des Gärtners

Vom herbstlich milchigen Hauche  
Umfangen, der Baum im Bauche  
Trägt den Fruchtstand zu weit oben.  
So will ich mich nun nicht erheben,  
Um im zarten Fleisch der Schwebel nach dem Kern zu loten,  
Der das ewig Schöne schenkt dem Leben und dem Toten.  
Einst entwuchs dies Sprösslein wilder Unvernunft im Berge  
Unmerklich sachte meiner Hände steter Einigkeit und Sorge.  
Ein erster Luftzug von erkalter Starre streunt dort im erbraunenden Blattwerk,  
Nur Gegenwart nimmt all das Wirre innig auf und entzieht dem Tod das Mark.

1. September 2003

## Wetterleuchten

Hinter angespannt flüchtiger Schwere  
Leuchtet das Wetter unwirtlich nah,  
Als ob ein Wanderstern herniederführe  
Und auslöschte was bisher geschah.  
Auf den holzschlagenden Winden  
Gelangen die Bäche des Äthers zur Erde;  
Sie waschen die trockenen Wunden  
Vom Unrat der Zeit und ihrer Mahngebärde.

29. August 2003

## Ein gelber Ball

Das Erwachen in goldgelben Schimmer  
Erfüllt aus simpler Heiterkeit und immer,  
Wenn sich Sinnestore gleichsam schliessen,  
Soll gleissend Freude in die Tiefen fließen  
Und mit Wonne für die mauerlose Kammer  
Eine Sonne ballen, aus Fasern stummer  
Regenschleier, die sich zierlich wie die Zeit ergiessen,  
Vor dem Farbstrom der Wolken feingeistiger Massen.

28. August 2003

# Wolkenboden

Aus den seidenweissen Blütenkelchen  
Entströmen Düfte undenkbarer Lauterkeit.  
Noch unbestäubt beginnen sie zu welken  
Und ihr wie Regen schmeckender Atem hat  
Im Ozean von Gerüchen Zuflucht gefunden  
Wie ein still verendender Geist im Unheil.  
Denn es gibt hier weder Heil noch Wunden  
Und keinen einzigen keimbrechenden Keil  
In den jadenen Verästelungen der hohen Pagoden,  
Worauf kraftvoll und sanft sich setzt der Wolkenboden.

27. August 2003

## Reinfarbig

Von rötlichem Lichte  
Durchschienene Früchte  
Reifen noch die letzten Stunden,  
Um prachtvoll in durstigen Händen  
Dem undankbaren Frevel selbst zu dienen.  
Die aus Geschöpftem Schöpfenden ersehen,  
Über jenes der Reife Innigstes hinauszuklimmen,  
Doch wird ihr undankbarer Hunger nie verstummen.  
Aus fahler Morgensonne und reiner Freude lässt sich über kernig süßem Obst  
Die Diebin falscher Sinne fallen, da im Fruchtfeld farbenfremdes Licht aufgleisst.

26. August 2003

# Bauchpinsel

In lichtflüchtigen Farben  
Wie aus Liebe die Narben  
Gepinselt, so bewundern des Himmels Masken  
Den staunenden Maler solch' feinfühliges Fresken,  
Wie er dort steht auf und unter und neben  
Seiner ihn bergenden Leinwand aus Leben.  
Und selbst wird er ebenso hingebungsvoll  
Von der starken Hand seiner Liebsten gezeichnet.  
Bauch an Bauch, wo der Anfang hervorquoll,  
Halten sie sich und die Welt - ihr kantlos weites Bett.

25. August 2003

# Bergtau

Mitten in der lauen Stille  
Friedliche Menschlosigkeit!  
Nur rauschend rollt die Fülle  
Des schwarzen Geistes die Zeit.  
Sie klingt gar wie ein Gebet,  
Von gepanzerten Streichern geriebene Musik  
Aus der wogenden Schwärze der Gräser.  
Zum Abend hin farbklimmend steht  
Dort, als Leiter der Nacht, ihr eignes Genick  
Im himmelweiten Ring aus Morgengewässer.  
Der antauende Berg im gespaltenen Mantel schnauft  
Aus den Tiefen seiner irdenen Feste die Wolken  
An gleichalte Rücken, von leichtblütigem Feuer getauft.  
Winde besingen für den sitzenden Felsen das Welken!

1. August 2003



# Nachtsicht

Wie ein vergangener Regenschauer  
Klebe ich zehntausend Blicken gleich  
An den lautkargen Bäumen der Trauer,  
Halte das Licht wilder Wesen im Bauch  
Und scheuche das Leuchten nach draussen  
Wie eine nachtstreifende Katze es tut,  
Um sich ein Herz voller Dunkelheit zu fassen  
Und lautlos zu tigern in des Mondes Glut.

31. Juli 2003

## Zeitfäule

Zierliche Früchte schlafen im himmelgrünen Haupte,  
Schmückend durchstreifen sie diese Irrlichtschwaden.  
Aus den Fluten der Zeit schielen sie auf das Geglaubte,  
Durch schattendes Kleid erscheint alles schwer beladen  
Mit Lüsten und Ängsten. Unter diesem törichten Necken,  
Sehnsüchtig im Geringsten, suchen sie das Unwandelnde.  
Welch' dreckstarrende Frucht umfasst das lautere Becken,  
Zerfault zum wahren Angesicht auf das bildlos Spiegelnde!

29. Juli 2003

## Wurmkurzeitlich

Von glanzvoller Schwärze umkittelt,  
Erspürte der Seelenflieger bar aller Sinne  
Den geistnährenden Wurm unvermittelt  
In seinem Erdreich durch die Regenwonne.  
Auf seine wache Gegenwart  
Legt sich graumeliert der Wolkenschlamm  
Und das Rauschende erstarrt  
Bei Erklingens Ebbe zum Weltenbaumstamm.

28. Juli 2003

## Schwemmholz

Menschenholz schwimmt.  
Es schwimmt auf träger Klarheit,  
Alles bleibt unbestimmt  
Wie der Einfälle von Licht und Wahrheit,  
In einmaligen Mustern verspielt,  
Am spiegelnden Grunde den Wellengang malen.  
Der trübatmende Holzschatten zieht  
Auf das morschende Herz, mit kunstlosen Strahlen.

26. Juli 2003

# Himmelblauäugig

Wie ein golden schimmerndes Haus  
Sah das Fallen des Sternfeuers am Morgen  
Durch die Gräue trächtiger Wolken aus  
Oder wie eines Gottkönigs Grab in den Bergen,  
Entrückt dem blauen Auge des Sturmes,  
Welches in sich gesammelt die himmlische Nacht einschliesst  
Hinter donnernde Keile und sonnenwarmes  
Regenwasser, woher auch die Freude an zeitlosen Früchten fließt  
Auf die blutenden Lippen von tieflieben Gestalten,  
Die es ruhig und gelassen mit dem Kräftigeren halten.

24. Juli 2003

## Gewittert

Eine düstere Schwere liegt an den  
Winden vor dem Bruch der Wolken.  
Es lässt sich ganz sonderbar atmen,  
Als ob sich der Hauch liesse melken,  
Entwöhnen dem Dufte seiner Freiheit  
Zu Gefangenschaft in Vergänglichkeit  
Innerer Verästelung und Geisteskeller,  
Wo in der feuchten Dunkelheit sich ersehnt  
Die stillsitzende Sehnsucht den Aufheller,  
Bitter verkennend, dass er bereits mit ihr wohnt.

23. Juli 2003

# Aufglanz

Ein traumhaftes Wesen in hellichten Wellen.  
Es tanzt durch den anwachsenden Morgen!  
Aus festen Bergen in munteren Augen quellen  
Schillernde Blütendämpfe, im Geiste geborgen.  
Wie eine Naturgewalt beim Atemholen,  
Umgeben von weiter Stille des Kraftvollen,  
Wogt die leichte See der Wolken  
Reinlich zwischen steilen Ufern aus Felsbrocken.  
Solange glänzende Tränen welken  
Ins Mondlicht, wird Zeitloses zur Hinnahme locken.

22. Juli 2003

## Aufundabstieg

Die Lichttäler auf erdwarmem Felse  
Führen strömend die Atemwege.  
Das blutleere Herz schlägt im Halse,  
Allerorts, wie wenn es emporstiege  
Und augenblicklich diese Welt umfasste  
Mit einem einzigen furchtlosen Griff -  
Rastloses Denken verebbt an fremder Küste.  
Wie sie auch schon steife Steine schliff,  
Legt sich des Wassers Ruhe am Quellenschlund  
Mit ungetrübter, tiefer Kälte zu einem ewig' Land.

21. Juli 2003



# Ausflussmündung

Von der Gischt des Schmerzes benetzt  
Glänzt das zartweiche Tastkleid, verletzt  
Im nackten Haus aus Blut und machtlos  
Dem Drucke im Herzen ausgeliefert, floss  
Die Schwere der Blume in düsteres Umschlingen.  
Dort setzte sich der stechende Lärm um nichts  
Wie die Jugend der Nacht mit stummen Gesängen.  
Unsere Sonnen vereint im Schmelze ihres Geflechts!

18. Juli 2003

## Quellbefragung

Die Weltgebilde fallen  
Mit bunten Regentropfen,  
Schlagen Traumwellen  
Auf der Stille und schöpfen  
Aus der verzauberten Quelle.  
Wie eine sprühende Schwelle  
Haucht sie Geist ins Geistlose.  
Woher kommt all dies' Getöse?  
Hinter diesem Tor ohne Angeln  
Kommen aus unzähligen Strudeln  
Regenwolken zur Ruhe, ins Weisse.  
Sanft spricht es noch von ihrer Reise;  
Unter den weiteren Kronen der Hingabe  
Raunt es an den Stämmen wie die Liebe.

17. Juli 2003

## Im Laufe einer Lebzeit

Grün und trüb wie ein Bergsee wartet die trüchtige Tanne.  
Es scheint als wiege sie fleischwerdende Wolken,  
Stürze sie am Sturmmeer der Mitte in die versunkene Sonne,  
Sowie der aufgerissene Himmel dereinst wird welken,  
Wenn die schaffenden Hände das weit' Gewordene rafften,  
Um es in der einfachsten Form innig zu schmieden.  
Im Atemzuge eines Menschen ist aus Liebe alles anzutreffen,  
An die Wahrheit verfallen wie an Fäulnis die Begierden.  
Das schlafende Auge am Boden der Tiefe blinzelt, um kurz aufzusehen,  
Sobald die Belange wie feinkreischende Schwalben den Blutwinter fliehen.

16. Juli 2003

## Farbtrunken

In den Gedanken sich wiegend,  
Kitzeln die Finger der Erde im Sterben  
Einen rohen Tanz aus dem Wind.  
Wie holzlos leise das Feuer seliger Farben!  
Ihr sanftes Spiel auf geschmeidigem Horn,  
Es fällt so wahrhaftig und verspielt zum Innern.  
Wundersam - die allfarbene Reife schleicht sich ein -  
Der Tod mischt ordentlich Glück unter schweren Wein.

14. Juli 2003

# Atemnot

Sonnig erstreckt sich stilles Kiesgestein,  
Windgebrannt schnauft es helle Wärme ein  
In schweigende Dunkelheit unter dem Sommer,  
Wie versickerndes Licht auf scharze Wellen fällt.  
Glänzend schürt die Hitze die Gedankentrümmer;  
Sich türmender Ekel, der gegangenes Leben anhält,  
Wählt für eine zeitlose Weile den vom Gifte lauterem Tod  
Wie versöhnlich duften die Blumen mit mutig neuer Atemflut.

11. Juli 2003

# Loslösung

Die Ausbrut des Hochmuts aus dunklem Staube  
Schändet ihren grossmütig tragenden Schoss,  
Wähnt ihre lichte Herkunft im Fremden, im Glaube.  
Zu glauben - an das, was es gibt - ist ein Verstoss  
Seiner selbst in kalten Frongottesdienst dessen,  
Was unmündige Einsamkeit gebiert.  
Beim ständigen Greifen gehen die Eltern vergessen  
Und, dass wahrhaft Schönes alles ziert!  
Im sanften Blute mischt sich reines Glück.  
Wie  
einfach  
hinzunehmen  
ist das Geschick!

8. Juli 2003

# Heimfinden

Nur das klare Klirren der Grillen  
Vermochte das Tonlose zu stillen  
Und vom Lichterspiele abzubringen,  
Bevor des Morgens Sonnenkörner  
Auf strahlend wache Herzen sprangen.  
Liebe pilgert ohne Hast von fern her!  
Den Bauch voll von bunten Geistesblüten,  
Sitzt es sich satt unter der Holzkrone Weiten.  
Wohin dieses zähe Blut auch immer stiebte,  
Bei ihm war stets sein Zuhause, seine Geliebte.

7. Juli 2003

## Ein Schnitt

Jenes von Herzen Einende des Gegensätzlichen  
Sass so unendlich friedvoll und genügsam versunken,  
Sämtliches Vergängliche war in sein Dasein entwichen.  
Das edle Haupt fiel, um den Boden mit Blutgift zu tränken.  
Ohne Schwere liegt weinend ein Schwert in der Rechten,  
Im Staunen über diesen Streich, ist nun alles aufgeflochten.  
Auf den leeren Seiten im schwerenden Buch der Linken  
Leuchtet die Schrift vom Echten und der Kunst es zu trinken.  
Nun rinnt der bittere Saft der Erkenntnis in den zutiefst erwartenden Bauch,  
Zerfrisst etwas, und nichts, und aus schimmernden Nüstern steigt lichter Rauch.

3. Juli 2003



## Einlassen

Wie die zäh fließenden Nebelschwaden  
Zärtlich die schweratmend wankenden Wipfel umschlingen,  
Setzt sich Liebestau auf lippenweiche Fäden  
Aus Garn von Sternen, die im Schweisse der Nacht erklingen.  
Ihr Gesang in der raumlosen Nähe  
Vermengt sich mit dem Knistern der Glutherde.  
Fürsorglich füttern sie einander, ehe  
Neue Sonnen hangen über der bestäubten Erde.  
Gedankenlos betrachten morsche Baumstümpfe.  
Mit einer Wurzel genüsslich im Flussbodensumpfe,  
Im hinreißend mundlosen Strom; seine Wellen schmecken nach Verlangen  
Und umgeben das Treibgut mit freudigem Zwitschern und vertrauten Klängen.

2. Juli 2003

# Kernspalten

Die spannungstrübe Luft duftet  
Nach warmem Regen und Blütenfreude.  
Im Innern des Wolkenturmes reitet  
Ein Drache auf schwerem Lichtgeschmeide.  
Sein Brüllen wird verschlungen  
Vom wilden Brausen des Geistreiches,  
Entwischen aus den toten Lungen  
Des Glückes, klärt es die Klänge in weites  
Umdenken zum untätigen Frieden mit allem.  
Der Zahn der tiefschürfensten Frage, der einem  
Juwelenbohrer gleich tief im Bauche durchschlägt  
Die harte Hülle, worin das Nahrhafte des Kernes liegt  
Und wohin sich nur die freudig nagende Neugier wagt.

1. Juli 2003

# Weisenbahn

Gedankentrunken und ganz sorgenschläfrig  
Beklettern Primaten den kreischenden Schlauch,  
Als ob sie dies immer wieder täten, jeden Tag.  
Wie wenn's nichts bräuchte rollt's an im alten Brauch.  
Der duftende Sommermorgen hinter dickem Glas,  
Rast vorbei in reiner Selbstverständlichkeit der Welt;  
Auf der Unruh der Schienen wird ihr Licht auf einmal blass  
Und vergeht, wie der verhallende Ton ins Sinndunkle fällt.  
Die Reise geht ins Unbekannte,  
Ausser ihm wird's dort nichts geben.  
Was aus schierer Furcht sie bannte,  
Hält die Klammeraffen noch am Leben  
Und unbedacht. Im lärmenden Zuge der vergehenden Zeit,  
Merkt kaum einer, dass draussen lautlos etwas nach ihm schreit.

26. Juni 2003

# Das Gerippe

Nur ein befleischtes, feuchtes Knochentier,  
Ein zerfallendes Stück von allen Erden.  
Und dennoch: etwas ganz anderes steht hier!  
Zu leben heisst doch lediglich tot zu werden.  
Wenn diese Gebeine einst verwehen,  
Wird dann auch ein Kosmos untergehen?  
Was bleibt, ist einfach, nur ein masslos' Funkenkorn.  
Wie der Wahrheit glühend' Nebel, lebt's in allem gern.  
Weder vor - noch zurück - in der Zeit,  
Singt es so, in pünktlicher Unendlichkeit,  
Lachend von der Einsamkeit in Ewigkeit.

25. Juni 2003

# Abkühlung

Nicht einmal bei solcher Sternenmacht,  
Wenn ein heisser Wind der Wüstenweite wütet,  
Alles versengt wird und Feuerluft entfacht  
Und flimmernder Tod auf das Leben niederblutet,  
Ist der fallende Regen immer noch ein Unglück  
In jenen kochenden Köpfen der Kriegerischen.  
Achteten sie auf die innere See und ihr Geschick,  
Könnten sie den Staub aus ihren Augen waschen,  
Wo Weise mit blossen Händen Wasser schöpfen  
Und von lieblicher Vergessenheit am Flusse trinken,  
Vom raunenden Fliessen, um es sogleich zu klopfen,  
Um es zu kneten, um im kalten Lichte zu versinken.

24. Juni 2003

## Zwischen uns

Deinen Namen flüstert zärtlich  
Ein in den Fluss mündender Bach,  
An seiner redenden Seite hocke ich und lausche -  
Wie die Gräser, mit Glück geflutet im Sonnenrausche,  
Aneinander die lichtsclingenden Klingen wetzen  
Bleibe ich strömend in Deines Herzens Atem sitzen.  
Klar und flüchtig fließen wir den Wolken entgegen,  
Die sich über unseren Geist wie ein Dachbett legen.  
Innig und umschlungen liegen wir dort,  
Von Himmel und Erde umfassen am Ort.  
Ohne Raum,  
Ohne Zeit,  
Nur so weit  
Wie der Feuerhof ist zum Öffnen bereit,  
Sind diese Gefilde hier in Deinem Geleit  
So unergründlich tief und unermesslich weit.  
Die gemächlichste Glut bemalt die Sommerkuppel rein,  
Ihr altes Glänzen brennt durch den edlen zweieinigen Stein  
Und schenkt dem Dunkel das urheitere Licht.  
Doch wie sie mit dem formlos' Finsteren spricht,  
Ruht es nicht und nimmt ihr die göttliche Pracht.  
Es verschlingen sich im Reime  
Zwei Enden vor Freude und verschwinden  
Im Rauschen reissender Ströme  
Mit den von innigster Liebe heißen Winden.

Für Natalie

23. Juni 2003

## Leibestrübung

Wenn alles in der Mitte sitzt vom Weltenraum,  
Schläft mit ihm ein von Träumen trüchtig' Baum.  
Die dicken Käfer der Vergessenheit ihn umschwirren  
Und schwer verliebt betrachten, vor des Wetters Wirren.  
Das Holz versteinert sich und sinkt ab in den unteren Grund,  
Wenn tosend die Wasser fallen auf den Menschenschwund.  
Mit der Stimme des Donners bricht, umfackelt von schwarzen Blitzen,  
Durch den Himmelsschädel das Licht des anderen, um sich zu setzen  
Und einzufinden bei Einfachen, wie sie sich erfreuen an dem unermesslichen,  
Alles durchdringenden Lachen der Tauschlucht, um gar das Starre zu brechen.  
Mit einem wurmvollen Maule hüpfte wie leichter Sommerwind das tollkühne  
Unbemalte, über der bitteren Fäule des Werdens, duftet endlos das Schöne.

19. Juni 2003

# Kopfstandhaft

Kopfüber an den Nadeln des vergessenen Freundes  
Schaukelt die Kindlichkeit im Sinne lauen Morgenwindes.  
Aus purer Neugier,  
Unberührt von gewissenhafter Schwere,  
Glotzt das Untier  
Schwärmend zwanglos in die Weltenkehre  
Und lehrt unverwandt aus vollem Geiste,  
Dass reuloses Vergessen und Vergeben  
Wie Quellen sind im weiten Sand der Wüste  
Und nur die Liebe sie vermag emporzuheben.

17. Juni 2003



## Regen biegen

Bis zum singenden Tone gespannt  
Ummantelt goldenes Wetter die Hand  
Des von freiem Herzen Gebenden,  
In ihrer Schale die schwebenden  
Leuchtfeuer ballen einander unter Donnerschall  
Zur Kugel im Bauch, woraus sich ein Stimmenschwall  
Begeistert entfacht  
Und die trächtigen Wolken erlöst, von Erdblut durchmischt,  
Im liebesroten Licht,  
Wenn es aufbricht  
Zum ersten Gesicht an der im Sturmwind sich setzenden Gischt.

13. Juni 2003

# Baumstein

Als ob mit dem Stamme verwachsen  
Schlingt sich ein zierliches Wesen  
Aus Blösse menschlich blühender Haut  
Gewunden um den weisen Kronenpfeiler

Als ob von Geistermündern ausgehaucht  
Fallen und strömen todkalte Eisnebel  
Über den erwachenden Nährboden  
Für die Süsslufschaffenden  
Wie eine raumsuchende Gasgestalt

Mit ihren zarten Füßen  
Umklammert von starrender Finsternis  
Schreitet die Verborgene  
Von Leben zu Leben

Von Stein zu Stein

Auf ihrem mondweissen Haar  
Die Wärme des Morgens funkelt  
Liebevoll und wie zum Anbeginn  
In aller Zeitlosigkeit

Als ob sie leblos  
Verschwindet sie  
In dem Moment  
Da sie erscheint

12. Juni 2003

## Abendwonne

Die gelbe Schwere der brennenden Abendhitze  
Lässt sich mit mir nieder wie ich freudig in ihr sitze.  
Ein feines Erzittern der menschrüden Windmutter  
Streicht sanft über meine glühende Haut und bitter  
Fliesst schon wieder Windes Welle weg von mir.  
Und ich öffne mich selbst zum Abschied von hier -  
Weg fließt mein Atem über grünen Erdschopf.  
Und alles Sinnliche vergeht und verblasst  
In eine Welt, in die weder Farbe noch Ton je schloß,  
Doch wo kaskadengleich ein Wahres fließt.

11. Juni 2003

## Bauchreden

Wie des Himmels Strahlen  
Und der Erde Farbenfrucht  
Sich hier am Horizonte fühlen,  
In uns spricht das Nervenlicht.

Wie ein prickelnd zarter Seelenwasserpuls  
Wälzt sich, von Hand zu Hand durch Hingabe und Halt,  
Ein unzeitiges Feuer bis zu des Geistes Fels,  
Worauf doch bald das Laub von alten Liebesbäumen fällt.

10. Juni 2003

## Rollwiderstand

Vom jetzigen Welttraum erwacht  
Der Ausklang der klanglosen Nacht,  
Zur summenden Frühe der Zeit.  
Wie feine Asche dem Dufte weit  
Mehr ist, als ein verwittert kaltes Haus,  
Windet es sich im schmerzenden Kreis.  
Seit Anbeginn das zwiebeseelte Eine floh  
Um den Angelpunkt im Nie und Nirgendwo.

5. Juni 2003

## Sonnenwende

Wenn zuviel Sonnenlicht ins Dunkle schießt  
Und Augenlicht zu klarer Finsternis verblasst,  
Streichet der kühlende Hauch einer Sternennacht  
Um das Blutglühende und kehrt aus feinsten Acht  
Die Fließrichtung des Lichtes nach aussen hin:  
In alle Glieder fährt das ungeborene Feuerchen  
Und wie zur Hingabe die Feuertore sich sacht erheben,  
Erstrahlt des farbenfrohen Trommelvogels Sommerleben.

4. Juni 2003

# Der Prinz und sein Land

Es war einmal,  
In einem Land von einer Wunderkraft,  
Zauberhaft wie kein Sinn es fassen mag,  
Ein irdener Gral,  
Umrankt und verborgen in eiskalter Gruft,  
Im tiefsten Berge unter eisernem Felse lag  
Das Ende aller Qual,  
Wartete in Stille auf den Ausgang seiner Haft,  
Abertausend Jahre lang bis zum heutigen Tag.

Einfach alles hat die Wahl,  
In fernen Ländern stets zu suchen, was verhilft  
Zu Hab und Gut und zu einem immervollen Trog  
Oder zu bohren mit dem Strahl  
Aus sich hingebendem Wasser, welches es schafft,  
Den harten Fels des Herzens zu lösen im Seelenflug,  
In jenem Lichte ruhte einst ein erhabener Prinz wie eine ungespielte Laute  
Und wenn er auch gestorben ist, so sitzt und spielt sein Geist noch heute.

3. Juni 2003

## Gabe des Himmels

Ein greiser Altar der Wolken  
Wird vom Sonnenblut benetzt,  
Da er sich in finsternen Atem setzt.  
Dann feuern zahllos Blitzesbalken  
Aus wasserdichtem Luftgemäuer.  
Schlängelnd schöne Ungeheuer  
In affiger Ordnung gleich verwelken.

2. Juni 2003



# Einklangkörper

Hier versunken ins Erdinnerste,  
Sitzend auf kraftwehenden Wiesen der Stille,  
Worum die lebensstiefe Spiegelwüste  
Durch ihr Fliesen besänftigt die Steinhülle,  
Atmet die Gestalt des ewigen Bundes  
Von zwei widersinnig sich Liebenden,  
Und ihr Klangkörper singt des Windes  
Einzig Lied vom Lachen im Vergehenden.

28. Mai 2003

# Lichtgarten

Im Zauber voller Blüte steht ein endloser Garten,  
Umzingelt von Menschen im schwebenden Regen,  
Ganz verwundert und suchend nach dem begehrten  
Baumeister dieses Meisterwerkes werden sie verlegen,  
Weil die Farben des Bruchlichtes sogleich einen zarten  
Schleier der Verblendung auf ihre verwaisten Herzen legen.

27. Mai 2003

## Ziellos

Auf ewiger Schmerzflucht  
Rasen die Herzen der Fäulnis,  
Bis das letzte noch zerbricht  
An eigener Furcht, als Bekenntnis  
Zur verherrlichten Selbstsucht  
Und zum gierigen Gang über Leichen.  
Für eines Menschenlebens Augenblick,  
Müssen selbst die alten Götter weichen  
In ein diesseitig' vergängliches Geschick.  
Ein begehrenswertes Paradies flimmert am Ende der Pfade,  
Aber die Wahrheit ist dem Tode überdrüssig und lebensmüde.

22. Mai 2003

## Wüstenlied

Wer ist schon gern allein?  
Eigentlich ich, doch nicht heut'.  
Wenn ich es im Herzen nie bin,  
Beschleicht mich nun doch ein Gebet,  
Ein Schrei ins Innen, damit es vergeht  
Und sich dreht, weil aussen nichts geht.  
Solch' grosse Scham hier und jetzt ein Mensch zu sein,  
Ermattet vom Anblick des Teuflichen in mir kehrt ich heim.

21. Mai 2003

# Weises Wogen

Welch weises Wogen im lauterem Regen!  
Weite Wellen von Atem brechen,  
Welchen gleich feige entweichen die  
Waisen des Namenlosen, selbsterschaffen.  
Wider nichts dienen sie dem Untoten und rufen:  
Warum nur lebe ich, leide ich und sterbe ich?  
Weiches Wasser auf Wiesen weiss nichts, doch  
Webt plötzlicher Wind die Wahrheit in fliegendes Leben,  
Wenn es grünes Gift haucht, um nichts den Sinn zu geben.

20. Mai 2003

## Wilder Bachsturz

Ein Sturzbach deines sanftmütigen Lichtes,  
Durch jenen Schleier der Ängste, da bricht es  
Wie eine Säule aus Feuer in der traurigen Welt,  
Welche mit Frieden selbst den Menschen erhellt.  
Ein Sturzbach deines liebesgekelterten Elixieres,  
Gegossen auf den glitzernden Leichnam des Tieres  
Der Tiefe, scheucht es auf aus seelenfremder Totenstarre  
Zur Auferstehung im Regen der Träume von Dasein und Wirre.

Für Natalie

19. Mai 2003

# Aequilibrium

Die Dreifaltigkeit der uralten Sphären  
Reiht sich auf zum raren Gleichgewicht  
Von kleinsten Schmuckstücken, deren  
Licht sich in des Herzens Tiefen bricht.  
Von seinem düsteren Glanze zu zehren,  
Das vermag nur Reinheit, die nicht spricht.

16. Mai 2003

## Der Baum des Lebens fällt

Ein Dreibaum steht dem Hause nah,  
Er trägt noch die Wunden der Herren...  
Als man ihm die alten Triebe nahm, sah  
Ich ihn dort warten, geduldig, ohne Wirren  
Liess er sich Zeit, als andere schon blühten.  
So bricht er erst zur wolkenbunten Tagesreife  
Seine Narben auf und lacht trotz alter Zeiten.  
Gleichsam trenn ich nun das Alte ab und greife:  
Nur ein guter Schnitt wird das Jetzt noch weiten!

15. Mai 2003



## Luna umfasst

Hellichtes Gerippe im Windhauch der Zeiten  
Sich wiegt durch leichenblau todträchtiges Fleisch;  
Durchflutet vom Werkzeug der Wahrheit verraten  
Myriaden nichts, und eine Leere von Traumgemisch  
Und Herkunft und Punkt und von saumlosen Weiten  
Hinter dem Grinsen, wohin die Monddrachen schreiten.

14. Mai 2003

# Schösslinge

Nebelreste träumen noch dahin,  
Recken sich träge vor Glück im Tannenbett  
Und einen sich aus ihrem Liebessinn,  
Wenn alles auch eisern ist und vom Kriege satt;  
Sie kennen ihres Lebens flüchtig Bann,  
Vernügt geht ihr Tanz in warmer Sonn',  
Deren Todeslicht sie wunderschön gezaubert hat...

13. Mai 2003

## Farbbrummen

Das Schöne blüht auf im fernlichten Farbgepinsel,  
Auf der Finsternis des Seelenteiches  
Malt eine lichterhabene Wolke aus Nacht ein Rinnsal  
Der Stille in ein wetterndes Ungleiches.  
Ein Wunder der Natur brummt durch duftschwellenden Geschmack  
Von der Zuneigung im Kinderspiel und braucht im Leben kein Versteck.

12. Mai 2003

# Waldbrand

Auf hölzernen Pfaden rollt der Ball der Mitte  
Und steckt im Niederlassen die Welt in Brand,  
An glutverschmierten Firmamentes Stelle trete  
Nun die tiefe Nacht und des Geistes Nimmerland!  
Dort atmen vom Lachen durchtriebene Wälder  
Die Traumwelt, und lustbunte Finsternis  
Streift durch ihre satten Leiber, inmitten der Bilder  
Bleibt ein kahler Baum noch klaren Sinnes...

8. Mai 2003

## Wespenstichelei

Andächtig aus Leid versunken  
Über einem stillen Wespenleibe  
Und der Tod beginnt zu denken,  
So dass er stets im Leben bleibe  
Und nichts kann ihn dran hindern,  
Wie auch nichts die Qualen lindern.  
Mit einem Mal ist all das nichtig  
Und nicht einmal das Lächeln wichtig.

7. Mai 2003

## Schalentiere

Zärtlich spielen die Feuerwesen  
Im jetzigen Wind aus dem Windlosen  
Und all ihre Menschlichkeit bleibt vergessen,  
Im Liebesbeet der Wahrheit Blumen spriessen  
Zum Glanze der Finsternis aus blutenden Kelchen,  
Wo ein goldenes Dreieck sitzt, in jenen Schälchen.

6. Mai 2003

# Sonneneinfluss

In der Finsternis der herztiefen Sternbrunnen  
Spiegelt die Sonne der Nacht  
Ihre Sichel, aus dem Finger der Liebe geronnen,  
Hat nie so zart wie aus Dir gelacht  
Und der Sommer strömt duftend über warme Zungen,  
Umschlungen und sorglos unbedacht.

Für Natalie

5. Mai 2003

# Windrad

Im Herzen so weit das Auge offen liegt  
Der abendrote Wind das Geistfleisch biegt  
Und Waldmähen in seines Atems Wellen wiegt.  
Wir tanzen in ihm wie das Holz und singen seine Lieder  
Und wieder innert von Sturmlicht befleckten Augenliedern.  
Die friedfarbenen Wolken warten, bis sich blitzspeiend schliesst  
Das Auge zur Gewitternacht, da über die Herzen kühler Regen fließt.

3. Mai 2003



# Wasserschneide

Altes Fischblut klebt am Rabenschnabel,  
Wie er zerreisst so nass das schillernd kalte Aas  
In strömendem Regen, an des Flusses Gabel,  
Wo meerwärts Schuppen treiben auf dem Federfloss  
Und es dringen schwarze Seelenstücke  
Gleichsam durch die Nacht zum tiefen Glücke.

2. Mai 2003

## Nesthocken

Dies ins Glück verliebte Fangmich  
Taucht frohsingend ins Nadeldach,  
An welches doch  
Gerade noch  
Der Tod die Kälte seiner Farbe strich.  
Und von neuem, unermüdlich  
Beinah ursprünglich  
Fährt in des Atems Stille Anfangskrach  
Und malt gegen die Kunst den Himmel in Lavendel -  
Welch' edler Duft da tropft vom Blütenstaubpinsel!

30. April 2003

## Des einen Auges Blick

Für eines Augenblickes Unlänge,  
Tauchten die Klippen am Sonnenmeer  
In die heiterstille Einigkeit der Dinge,  
Des Herzens Niederschlag ward schwer  
Unter der klarflüchtigen See und ihren zahllosen Lichtfetzen -  
Was bloss in mir das Feuer schürt, um lachend dort zu sitzen?

29. April 2003

# Kopfstandhaft

Kopfüber an den Nadeln des vergessenen Freundes  
Schaukelt die Kindlichkeit im Sinne lauen Morgenwindes.  
Aus purer Neugier,  
Unberührt von gewissenhafter Schwere,  
Glotzt das Untier  
Schwärmend zwanglos in die Weltenkehre  
Und lehrt unverwandt aus vollem Geiste,  
Dass reuloses Vergessen und Vergeben  
Wie Quellen sind im weiten Sand der Wüste  
Und nur die Liebe sie vermag emporzuheben.

17. Juni 2003

## Blüten sterben

Weder die sinnsingende Stimme im zerbrochenen Wind,  
Wenn brandende Wälder begeistert von Pechfunken sind,  
Noch klangzählende Eintracht des verblüteten Bodens gedenkt,  
Wenn die blumig nach Wolken duftende Seinsweise sich senkt.

Weder hier im herzlosen Nichts,  
Noch bei den sterblichen Sinnen,  
Erloschen im Geiste wahren Gesichts  
Zu den Tiefen des Punktes im Innern.

28. April 2003

## Federn lassen

Wie mein Licht am grauen Morgen  
Gerinnt zur Schwärze von Gefiederaugen,  
Wo Lust entspringt und kein Beklagen,  
Kann ich aus Wolken in all' die Tiefen schauen  
Und dann mit Apfelblüten und Völkern von Bienen  
Dem Gezeitenblut in Wandelhallen der Liebe dienen.

25. April 2003

# Einbildersturm

Einbildersturm kündigt sich an,  
Der lauhe Hauch beschwert sich mit Feuchte,  
Erlösend und endlich der Regen begann  
Und umhüllte die Steine, dass ihr Feuer erwachte.

In die donnerrollenden Weltenspiegel  
Dringen die Spiele der Wolken und Lichtflut,  
Unartige Wetter brechen am bergfesten Kegel  
Und umfeuern sein gottloses Dasein mit Blitzesglut.

24. April 2003

# Umgarnt

Das aufglühend liebe Gesicht,  
Vom Atem der Sonne umgeben,  
In unsere Herzen das Ewige flicht  
Weltfremdes Garn für das Sieben  
Der Wahrheit aus stürmendem Licht  
Und weil es die Blendung im Streben  
Umwickelt und schluckt, bleibt es nicht.

22. April 2003



## Aufbegierde

Feueratmender Edelmut schmiedet  
Erdmasse zu einem Schloss in Wasser  
Und müht sich bis das Leben siedet  
Zu erklimmen den Strom leichenblasser  
Wolken, die durch das Gleissen der Luft  
Erröten beim Verwehen in den zeitlosen Duft  
Dieses untoten Lohens aus lachendem Schlauch,  
Im Tanze des Lichtwerks zum Grundton von Rauch.

20. April 2003

# Giftkenntnis

Wissen ist bloss Glaube an Erkenntnis  
Und Glaube stinkt nach fauler Bekenntnis  
Zum fehlenden Bisschen Mut und zum Hang  
An Geschaffenes, wie es befremdet im Klang.  
Aus reiner Neugier so vergiftet sich im Geiste  
Erhabenheit zum Lächeln, dass einst sie reiste.

17. April 2003

# Quellfeuer

Schwebender Lichtpunkt auf moosgrüner See  
Versalzt sich zu wahrblauem Schimmern und Edelgestein,  
In Tiefen der Klarheit taucht seines Geistes Schnee,  
Reinen Herzens schwillt er zum Strom von dämonischem Wein  
Des Totenfeuers wie es im grundfesten Bergbauch entspringt  
Und läuternd als Flammen der Liebe das einfache Dasein umschwemmt.

16. April 2003

# Nachtwache

Inmitten der Nacht  
Im Mondlicht erwacht,  
Betöret im Herzen  
Von Liebesgewürzen.  
Über Traumes Tauen hernach,  
Gleissendes Sternenlicht brach,  
An gebotener Stirn, in schweratmenden Trank,  
Wie er im holzfruchtigen Dufte der Sinne versank  
Und nirgends eine Welt mehr bestand neben des Ozeans Tiefen  
Und einfachen menschlichen Augen, die aus lachender Stille her rufen...

15. April 2003

## Zwei in Einem

Im gähmend offenen Herzen der Erde  
Liegt ein glatter See aus frischem Leben,  
Worauf Pflanzenreich zur Herkunft werde,  
Wenn zwei sich wie nur ein Mensch geben.  
Und in ihnen wächst ein masslos weiter Geist heran  
Denn er erschuf, was wird und in deren Leib begann.  
Erfreut durch ihren Wohlgefallen  
Aneinander, tanzen über singend Blütentriebe  
Der in Stein gehauener Göttin Wellen  
Mit dem Hauch der sterbenden Sternes Liebe.

Für Natalie

14. April 2003

# Flaschengeist

Wie liebevoll das Augenlicht  
Blinzelnd durch die Wolke bricht,  
Aus verzogener Ehrfurcht vor ewigem Leben!  
In Demut hat sich fahler Aschengeist ergeben  
Und über des Himmelmundes schwelsinnliches Lächeln,  
Kirchern flüchtig' Federn in Entfaltung von Sternseidenfächern.

11. April 2003

# Spitzfindling

Auf des Weltenberges schwarzer Spitze,  
Wie dem Weisenstein entwachsen, sitze  
Ich Schlangenblut an weissbunten Wolkenquellen,  
Wo sie den in sich berstenden Findling umstellen  
Und dann mit ihm, wie der wundersame Wald der Feen,  
In gestirnter Nebelhand gleich totem Wasser untergehen...

10. April 2003

# Stimmungewitter

Welch' ein grenzenloser Tiefenlaut  
Aus dem fetten Bauche Gottes!  
Vermengt im Herzen, da es Dunkel schaut,  
Die Enden des Seins in ein Weites -  
Schneetreiben zartlicher Blütenflocken -  
Wem wird dies keinen Schrei entlocken?

9. April 2003



# Glimmermeer

Dem Tod geweihter Rauch  
Entquillt wie Zaubergewürz meinen Nüstern  
Aus Asche, schwelend noch,  
Also werden die alten Hölzer zu Schwestern:  
Gleichsames Treiben ist uns im endlosen Strom  
Und wir bereisen die Welten auf Drachenschaum.

8. April 2003

# Weissblut

Blütenfleisch von Weisstod umfassen  
Erstrahlte es in des Reiflichtes Klängen,  
Als der besonnene Morgenstern so frank  
Auf des Leichentuches Weberwolken sank,  
Versank im Blute der Sterne die eiserne Stadt  
Und ihr Blenden öffnete ein Auge an meiner Statt.

7. April 2003

# Baumkreisel

Frostwolken entweichen den Taulungen,  
Wenn Holzesgrün und Sonnenblau klingen  
In mein Herz und die Lebensfunken sprühen  
Aus einem Grunde, wohin Eis und Feuer fliehen  
Und woher aus wirren Wipfeln der Geist entsteht -  
Ohne Furcht kreist er, wo sonst aller Mut entwich...

4. April 2003

# Abendtot

Dort in der Weite spielen die kräftigen Wolken  
Und bauen Türme, die im Sonnenblut verwelken,  
Wie des Frühlings erste Blütenwesen  
Entschlafen den noch munteren Wiesen,  
Verleben die Beutelgestalten im Sonnenwind verliebt ihre kurze Abendröte,  
Anstatt im Balge zu suchen nach fruchtbarer Erde, damit sie alle Trennsucht töte.

3. April 2003

# Weinbecken

Kalter Regen weint in diesen Schlund  
In die Tiefe des Beckens die noch wund  
Ist und unter Tränenwellen einen Spiegel hegt  
Den der Sturmwind in stets neue Wogen schlägt,  
Solange bis die eine letzte Träne fällt  
Und der bitteren Wolken Stunden zählt,  
Weil der letzte Wasserkreis zum Schalenrande fließt  
Und in Ruhe klarer, reiner See mein Sonnenlicht genießt;  
Ein unwittriges Wesen verdunstet und geht  
Zum Sternwasserrad, es zerbricht und steht - still...

2. April 2003

# Seelensterben

Blasse Bange wie um die Endlichkeit  
Des einzig wahrhaft Erstorbenen  
Im toten Leibe der lieblosen Traurigkeit  
Verzaubert mit dem Umworbenen  
Das eine Auge der erhabenen Weise  
Und schläfert es ein, vor zielloser Reise.

1. April 2003

# Friedensreife

Im zarten Schleier der Stimmen  
Blutet die Erde trotz allen Sinnen  
Ihren Liebesschmuck zur goldenen Blüte  
Und schmiegt sich an des Himmels Güte,  
Um Regen des Friedens zu erleben...  
Können denn Leichen Blumen sehen?

28. März 2003

## Ausmisten

Kein anderer Ort als genau hier,  
Kein anderer Moment als jetzt;  
Kein Leben und kein Tod,  
Kein Unterschied besteht  
Weil im Schmelzen alles verglüht  
Und das Sandkorn verweht  
Im luftlosen Atem, der Frieden versprüht  
Und im Stalle der Liebe menschlich' Paradiese welken  
Wenn nun die göttliche Kuh innehält, sich selbst zu melken...

25. März 2003



# Springflut

Stille schläft im Wald der Winde  
Nur starre Zeit ist dem Blätterkinde  
Spiel und Schmerz im Regenfall aus Wolkenkronen,  
Wo herauf aus dem tiefe Boden die Gezeiten wohnen  
Und mit einreissender Flut versinkt das Pflanzenreich,  
Im Urmeer tanzend, spült der Sturm sich rein und gleich  
Erhebt er diese raunenden Massen,  
Um sie in die eine Welle freizulassen.

24. März 2003

# Kriegsbeginn

In pompöser Blütenrobe  
Feuern Wiesen ihre Glut  
Über blutdürstend grobe  
Erde mit des Mordens Flut,  
Welche nur dieses arme, üble Menschengift  
Auf ihrer von Hass und Neid ermüdet' Schale trifft;  
Im tiefsten Kerne pocht unverwandt die Eintracht  
Reiner Liebe, trotz der äussern Habgiersschlacht!

20. März 2003

# Weltaufgang

Perlmuttsinger preisen das erste Licht,  
Das in den raureiffen Haaren sich bricht  
Und das Feuer des Himmels entfacht;  
Das Menschenwasser schwillt und lacht  
Gellend in die Wolkenwälder im Erwachen  
Zum sonnigen Blütenfrieden aus Regenlachen.

19. März 2003

# Mondkralle

Gleich hinter'm in der Allnacht glühenden Steinauge  
Starrt stets die Tiefe unverschämt wie die eine Frage  
Nach dem Wesen vor dem Mutterstoffe,  
Dessen Klang und Licht die Welt erschaffe...  
Eine Wolkeneule wies zum vollen Monde hin,  
Doch nichts sass dort in seinem Licht und Unsinn  
Zerbarst in unheiligen Geistes und lustleeren Herzens Leere  
Die Barke, im Ruhestrom am Grund liebevoller Leidenssphäre.

18. März 2003

# Mittelpunkt

Ein Punkt,  
Inmitten eines Kreises.  
Der Mensch,  
Inmitten seines Kosmos.  
Der kleinste Teil  
Ist ebenso das Ganze,  
Das Allumfassende  
Ist nur ein kleiner Fleck,  
Die Mitte jedoch bleibt -  
Mensch - das Zentrum  
Des Universums  
Liegt in der Bauchhöhle!

13. März 2003

## Dein Licht

Mit deiner wärmelodernd' Feuerhand  
Streichst du zärtlich wie ein Flammenwind  
Allen Unrast fort und stillst der Sinne Hungernot,  
Mit des Masses Fülle bringst du mich ins Geisteslot  
Und ein erschauernd' Lächeln legst du mir ins Augenlicht  
Wie über mir die Woge aus dem Meere deiner Liebe bricht.

Für Natalie

14. März 2003

# Untertage

Welch' ein rostwarmes Lichtgitter  
Strahlt aus feuchtgrünem Mutterstoff!  
Darunter tobt ein dunkles Formgewitter,  
Das sich g'rade selbst im Spiele schuf -  
Reiss' frech diese Schranke ein und zitt're  
Nie vor der Gestalt, die eben aus dir schloff!

13. März 2003

# Dampf

Diese salzweissen Dampfschwaden  
Wachsen in ein friedvoll' Himmelmeer,  
Wo die Wolkenwesen Herzgeist baden  
Im blauen Licht der Seelenmilch, ganz leer  
Und flüchtig wie der Wasserstaub, verweht,  
Ruht er zwischen Liebenden, wo all's entsteht  
Und im Schmerz der Liebe wiederum zergeht.

10. März 2003



# Frühläuten

Wie die Stille singt in einem wolkenhohen Glockenturm,  
Deuten schallend Schellen auf den segensreichen Sturm  
In vertauten Morgenwäldern rund ums dunkle Kirchenschiff  
Und in seinem weiten Bauche, wo ein Gott im Traume schlief,  
Erwacht die Muttersee -. sie türmt sich über aller Gipfel Höhen  
Und schluckt das zarte Menschgeläut in ihr liebes Weltverwehen.

6. März 2003

## Bettzeit

Der ferne purpurrote Sternenball  
Senkt den Tag zu seiner Neige  
Und weicht dem dunkel blauen All,  
Auf dass sich der Mondstein zeige,  
Totfarben in seinem Samtlichte,  
Mit dem ich deine Tücher flechte!

5. März 2003

# Allklopfen

Die Leere und Fülle im Herzen  
Pendelt zur Natur von Allem -  
Atem mit Kraft die Welt zu stürzen  
In des heilend' Wassers Fallen  
Durch den lichten Korb auf weites Becken  
Um das Antlitz der Tiefen des Alls zu wecken...

4. März 2003

## Feuersbrust

Ganz unverhofft das immer kalte Augenlicht  
Mit einem Male leuchtend auseinanderbricht  
Und der blutatmende Feuerhof der Liebe  
In die seelendunkle Aussenwelt sich weitet,  
So dass das Innere hier und draussen lebe  
Und das Wesen in die endlos' Leere gleitet.

3. März 2003

## Sonnen flechten

So ein sinnetauendes Sternenbad  
Auf der Nabe mitten im Leidensrad  
Verschweisst uns zwei zu Kettengliedern,  
Die vom Mute blind getrunken ineinander greifen,  
Als ruhend' Achsenstrang mit Liebe wettern,  
Und fern von Tod und Leben um die Herzen streifen.

27. Februar 2003

# Tumor

Wie einst heiles Fleisch sich heimlich in sich dreht  
Und so masslos wächst, bald grausam wuchert,  
Der Menschnatur ein purer Eigennutz entgegensteht  
Und sich den Kampf um Urrein- und Einheit sichert -  
Um des anfänglichen Geistes willen -  
Soll ich meinen eigenen Hochsitz fällen?

26. Februar 2003

## Endlich' Eis

Langatmige Farben aus den Gletscherwogen  
Durch stürzendes Kindsbett feinen Lebens zogen,  
Endlich entfesselt den eisharten Fängen,  
Leben sie auf mit wundersamsten Klängen  
Des Glückes, das die ungeborene Seligkeit der Liebe liebt...  
Wie bloss der Geisteslenz durch dieses starre Wasser stiebt?

24. Februar 2003

# Weissagung

Heilvoll stillt der neue Schnee  
Den Winter mit solch Zaubervollem  
Weiss und rein spricht jene See  
Klippenfrei aus endlos nahen Wellen,  
Und singt in den Tannen vom Klee  
Ungebor'ner Zeit und friert im Stillen.

27. Januar 2003



## Verwittert

Diese Tropfen vom Unwetter  
Kleben in den kahlen Zweigen;  
Ein Baumlachen halt noch satter  
Wenn sich Wolken gnädig zeigen,  
All ihre Gunst auf Wälder neigen,  
Und sie betränken mit Lebensbitter...

27. Januar 2003

# Hinrichtung

Kugelige Vögel in ihren edlen Henkerskuten  
Sitzen müd' auf dem letzten Kreuz des Waldes,  
Blinzelnd, gähnend über grauen Morgenmatten,  
Die aufleuchten in Heilfarben des Kreuzbrandes.

7. Februar 2003

## Bergfried

Beim Aufkommen von blattgrünen Nebelseen  
Bleiben nachtfarbene Berggeister ungesehen  
Sitzen, still am Grunde des fliegenden Flusses,  
Ungestört selbst vom Geschwister des Hasses,  
Ohne jeglich' Drang diese Welt zu herrschen, verziehen  
Sie gar den Ahnenmord, wenn Du sie in Frieden liessest.

## Spieglein an der Wand

Als der edle Künstler tief in seinem Herzen las,  
Dass er verlassen dort auf einem Spiegel sass  
Und alles Dasein mit ihm an dieser blendend' Mauer  
Klebte, verzaubert von eigener Schönheit, ward Trauer,  
Die ihn erkennen liess den Traumwahn seiner Sinne,  
Sprach er: All dies Leid entsteht nur durch das Schöne!

# Puppenspiel

Schmetterlinge aus dicken Raupen wie aus Seidenkrügen!  
Sommervögel den warmen Winden nach ins Jenseits zogen,  
Drachenfliegen entbrannt in Herzgluts Erkenntnisfeuer stiegen;  
Verwehen im Gottshauch, um sich ans Dunkle anzuschmiegen.

## Beinvolk

Erdige Körper zwischen ihren Welten,  
Gegen das tierisch Dunkle sie sich stellten,  
Als sie aufrecht ihr Angesicht im Geist erhellten;  
Glänzende Götter in Nacktheit und Gesang  
Eine alte Welt erleuchten mit ihrem Liebesdrang  
Zur Wahrheit der Spinnweben,  
Tödliche Weisheit klebt am Leben  
Wie die Wesen an der Stille vor dem Glockenklang.

## Dein Angesicht

Sieh' mich an und bestaune dich selbst  
In diesen klaren Augen welchen du verfällst,  
Nur weil du sie nicht als deine eigenen erkennst  
Im Glanze deines Todes der da durch mich grinst -  
Ach, wie misstrauisch du bist gegen deines Wesens Kern,  
Der wartend dir entgegensteht, auf kein morgen noch gestern,  
In seiner Hand die Zeit gefriert zu einem edlen Ursprungstern,  
Ihn zerschlägt vor deinem Angesicht und verweht in alleine Fern'.

# Krähen

Welch' wunderliches Krähenlied entreisst  
Diesen dort schlummernden Magus  
Aus dem Wachtraum, wo der Schatten beisst  
Und der Schläfer ist aus einem Guss,  
Der jäh zerburst in zahllos manigfaltig' Splitter,  
Verwehend in ein stets liebesrotes Lichtgewitter.



## Tonsur

Aus meinem Kopfe schoss einmal ein grelles Haar  
Wandelte sich und wurde gleich zum Strang,  
Zog mich himmelhoch und so ward mir gleissend klar  
Dass ich ja seine Puppe war, welche schwang  
An jenem sinnfesten Seil ins nichts des Lichten;  
Es sprossen nun Enterhaken gleich die Haare hoch  
In die dünnen Lüfte, die flimmerten in Geschichten  
Von geflügelten Löwen und wilden Stieren unter'm Joch;  
Ich hing dort hilflos, zeitlos stumme Jahre lang im Wedernoch,  
Riss an meinen Hauptessschläuchen und litt in abertausend Toden;  
Aber im letzten Sterben ward ich Klinge, Schwert, erlöste mich  
Von aller Pein und ruderte in die offene Tiefe, dunkel, ohne Boden.

# Totenkult

Schnee ruht auf dem Feld des Friedens,  
Dort auf den verwitterten Steinen schrieb der Krieg  
Die Sagen von toten Erden des Betrügens  
Für noch mehr Totes, im Wahn des Siegens;  
War's sinnlos, dass Neugeborenes aus den Gräbern stieg?

# Sturmland

Dieser blasse Sichelweise  
Sieht da in den Sternenmorgen,  
Felsenfest in seinem Kreise  
Bezeugt er Licht in jenen Bergen.

Dies erloschene Feuermeer  
Brandet grollend an die Hölzer;  
Schlagfest ist sein Geistesheer,  
Aber's schlägt nur heilige Ketzer!

## Die Brücke

Mit friedvoller Sänfte des Abendgestirns  
Reist unter Welt und Firmament  
Ein lichter Strom hin zum Tod des Sinnens;  
Von dieser Brücke der Liebe fänd'  
Irgendein Verrücktes den einen ungehbar' Unbegang'nen  
Weit über den steinreissenden Aderflüssen  
Zu kalkweissen Hünen von ewigem Wissen,  
Bei der Quelle allen Wassers wendet es die Bäche in Venen.

## Schlachthimmel

Selbst diese wohlgefrackten Luftbezwinger  
Wanken noch in des Teilschlafs plusternd Steife  
Und gaffen auf ihr Morgenland im Goldhunger,  
Lichttaub vom Grimm verschlafen sie die Sonnentaufe;  
Der Stahl des Krieges weist machtscharf hin zu seinen Höchsten  
Und lässt sie mit dem letzten Hieb des Affen seelenruhig verbluten.

## Tiefseite

Wie von Sinnen spricht es wilde Augenschwärze aus,  
Was unverstanden bleibt und bebt in jenem dunklen Schoss  
Des Seelenwassers aus dem brennend Brunnenhaus,  
Entbrannt durch jene Mündung, aus der einmal der Wille schoss.

## Tanz des Lichtes

Ein verblüffender Tanz von Licht in Teilchen,  
Selbst im finster Stillen entgeht kein Weilchen  
Diesem Unrast für den einen Herzenschlag,  
Der einst noch voll und ganz verstummen mag  
Und ebenso sein unbemerkter Gegensatz,  
Der ihn erst werden lässt zum Lebenschatz;  
Vereint in unfassbares Wedernoch von Geist und Ding,  
Doch ist's nicht nicht, was atemlos durch's Wesen dringt.

## Frosthauch

Der eisblaue Sternschlaf entpuppt  
Aus dem milchwarmen Kraterlichte  
Sich zum frostroten Morgen, schleppt  
Im Wüstenwind, weil Tod ihn hauchte -  
Spottende Nebelsinger halten sich warm  
Mit schwarzem Spiel im herzlichen Schwarm.



# Kopfflos

Blutberauschte Farben einen zum Einen,  
Die Sucht nach Leben, weicht der Suche -  
Aus Einem nur spriesst es -  
Ein Schwerthieb köpft den Geist im Reinen  
Und vergibt ihm seinen Hang zum Fluche -  
Zum Reinen hin fließt es -

# Kaltlast

Über frostverkalktem Pflaster  
Fliesst im Gassenbett die Nacht dahin,  
Mit schrillum Plätschern verblasster  
Lebensquellen durch gefroren' Schilfgebein,  
Im Kettenhemd aus üblem Laster,  
Stets mit kühner Sicherheit zu wissen, wohin...

## Frostmittel

Von dornigem Eishauch umwunden  
Tanzt ächzend das schlummernde Holz  
Durch die klare Finsternis der Stunden  
Und ein glühig Wesen will den zarten Stolz  
Im Schmelz steinernem Leid entbinden.

Es war niemals...

Wie ein zauberhafter Geisterhauch  
In wogend sanfte Finsternis und Totenstille  
Erbühte, in lichter Tiefe hier im Bauch  
Des Lebens und duftet noch nach Schaffenswille  
So als gäb' es zu träumen kein Nachher,  
Wie kein stechend schweres Vorher mehr  
Im Glockenklang des losgelöst Erhabenen,  
Im schwingend seinshohl still Schlagenden.

31. Dezember 2002

## So nah

Von herzlicher Wärme nah umschlungen  
Ruht die suchend' Seele aus in mildem Körperlicht,  
Wo Blütenwolken von Lieblichkeit umsungen  
Durch Narbentäler gleiten und aller Eigensinn zerbricht.

30. Dezember 2002

# Haftzeit

Durch die Drehung stets die Zeit beginnt,  
Um endlos ein knarrend' Rad zu treiben;  
Zur inneren Nabe hin ein wirres Wesen sinnt,  
Um sich in tiefer Stille liebevoll zu reiben;  
So wird einst vielleicht im unentwegten Liebesringen  
Verschmelzung hin zum glühend heissen Punkt gelingen.

27. Dezember 2002

## Perlentauchen

Wie der sonnenwarme Tau  
An den Strähnen der Sinnlichkeit,  
Entblühend der innigen Frau,  
Strahlt und lacht zierlich die Reinheit  
Des Glückes im Liebesraunen,  
Brandend an den Ufern der Augenmeere.  
Im Durste nur tauchen und staunen,  
Selbst im Herz getroffen vom Salzesspeere.

Für Natalie

23. Dezember 2002

## Sternblüte

In Vorzeiten, das Sternblühen  
In der nebligen Nacht  
Zaubert zum letzten Aufglühen  
Beim düsteren Schacht,  
In die weltenlose Unbekannte,  
Leere, prall in Widerspraches Tiefenwelt,  
Wo stille weilt das Unbenannte  
Und ein Himmelsrad in sich zusammenfällt.

19. Dezember 2002



# Goldhonig

Eine Lichtung im schwankenden Haarwald der schweren Köpfe.  
Unten im tiefdunklen Wurzelkeller das grollende Singen der Schienen.  
Ein Sänger stirbt und wird Gesang, unhörbar schön für Geschöpfe,  
Im goldenen Blütenlicht - erwacht -  
Ein Augenblick der Sternenpracht,  
Es klebt wie süßer Honig das Leben an den Flügeln der Kaiserbienen.

18. Dezember 2002

## Versehen

Nur schon ein einziger Blick  
In tiefe Augen schafft  
den Sturz der Herrschaft  
Im eig'nen Haus und im Schlick  
Des Begehrens versunken  
Ist Herrscher das Eine, für alles,  
Was einmal war - solch Sinnvolles;  
Vergessen in Lustspelunken!  
Dies Zechen aus dem schwerbauchigen Fasse  
Der Menschensucht und dem Selbstverlust  
Spekuliert riskant, doch leidlich hin zur Wollust  
Statt sich der Liebe selbst zu geben in dem Masse...

17. Dezember 2002

# Fahrplan

Es ist Freitag  
Der Dreizehnte  
Im Lautsprecher  
Singt der Tod  
Von Verspätung  
Entschuldigung  
Sie hören nicht hin  
Sie lesen  
In der Zeitung  
Kündet der Tod  
Von seiner Macht  
Und dunklen Ängsten  
Nackter Affen im Pelz  
Um das Freisein  
Frei von allem  
Auch der Liebe  
Und Wahrheit  
Friedvoll haucht  
Und lacht der Tod  
Seinen Frost  
In den Fahrplan  
Genau rechtzeitig  
Entschuldigung  
Kennen sie die Uhrzeit?

13. Dezember 2002

# Einsam

Grimmiger Blick  
Aus wutschwelend' Augen,  
Mit steifem Genick  
Saures Gallenspeichelsaugen;  
Stirn und Nase tief zerklüftet,  
Den Angstschweiss zerreiben die Fäuste,  
Ätzender Atem die Welt vergiftet  
Aus Einsamkeit in dieser Menschheitswüste.

12. Dezember 2002

# Ideal

Das Ideal,  
Teure Idee und reicher Schatz,  
Ein Festmahl  
Für Höllenschlund und für die Katz'...

Kein Weg ohne Ziel!  
Süßgift schmeckt viel  
Besser in Verblendung.  
Stets vermischt mit Dung  
Verbreiten sich die Keime  
Der Narzisse dem Schleime  
Und dem Triebe entsritten durch Tore  
Der Unterwelt und jenen des Menschengeschlechtes.  
Kein Einhalt den Drogen der Geistgeschwüre -  
Ohne Acht auf Reinheit und Ruhe spriesst nur Unrechtes.

11. Dezember 2002

# Kerzenschein

Von Finsternis umsorgt brennen luftleere Feuertropfen,  
Wachszehrend schweigt das flüchtige Flammenblatt  
In Ehrfurcht vor Versenkung in ein dunkles Lichtschöpfen  
Aus dem Geisterquell, der da spricht an der Seele Statt.

9. Dezember 2002

# Kein Gedicht

Keine Lehre  
Ausserhalb des Geistes  
Aber es klingt ein dreistes  
Lachen der Lehre und schlicht  
Kein Geist  
In des Ursprungs mildem Angesicht  
Mit Buch und Schwert  
Gegen alles was währt  
Besonders den Fluch  
Von Schwert und Buch  
Kein Weg  
Auf innerer Pilgerschaft oder Sendung  
Keine Richtung  
Im Willen und im Wunsch zur Vollendung  
Kein Ort ist da  
Am Orte ohne Raum  
Wo fern ist nah  
Und nur klares Schau'n  
Kein Wort der Kraft  
Wenn Stille aufklafft  
Keine Sinn und Grund  
Wo kein Herz sitzt und  
Alles Schlagen erschläfft  
Kein Leben  
Sterbliches Moment der Schönheit  
Kein Tod  
Im Saatkreis drehende Naturwahrheit  
Keine Zeit  
Vor der Zeit  
Vor dem Sein  
Vor dem Schein  
Vor leerer Fülle  
Vor aller Fülle  
Vor allem  
Aber vor dem Nichts

6. Dezember 2002

# Die Jagd

Der lauernde Tiger umhüllt von Zwielight  
Wie ein Dämon funkelt er im fahlen Dickicht,  
Spiralwolken bricht der Drache flügelgleissend  
Wie Goldstaub im Sternenlicht und im Sonnenwind.  
Über Äonen jagen sie sich gnadenlos - wie's im Walde faucht und zischt!  
Sie sterben und erwachen wie das Wasser versiegt und das Feuer erlischt  
Zur Wende im donnernden Lachen des Sturmes, aus regnender Blitzesgischt.

3. Dezember 2002



## Wasserwüste

Zahllos die funkelnden Sonnen im Schnee  
Der luftdünnen Wüste des Eises;  
Leise spricht totenstarres Wasser von der See,  
Von der Rückkehr seines Kreises;  
Kann nicht nur Wolke sein, spürt es  
Und lacht kullernd ins Tal  
Unbekümmert von der Qual  
Klingt in den Weisswäldern wie das Singen einer Fee.

2. Dezember 2002

# Geistwasser

Leben entsteht  
Leben entsteht im Wasser  
Aus dem Wasser  
An Land  
Aus dem Wasser  
An die Luft  
Geisterfüllt  
Geist erfüllt die Luft  
Im Holze klingt es  
Geist singt es  
Im Blute treibt es  
Herzen schlagen es  
Im Herzen  
Im Herzen ist Tiefe  
Am Grunde  
Dort unten ist Stille  
Stille entsteht  
Stille entsteht in den Wassern  
In den Ozean  
In Dunkelheit und Kälte  
Und auf dem Spiegel  
Am Rande des Wassers  
Eine letzte Welle  
Will zum Himmel hin  
Tropfen schweben  
Über der Klarheit des Spiegels

29. November 2002

# Morgenrote Sicht

Aus heller frischer Nacht  
Der Morgen spät erwacht,  
In aller Kälte wärmend lacht  
Rotes Herz in Friedensmacht.

28. November 2002

# Liebesreiben

Im immerlichten Spiel  
Erd' und Himmel ringen  
Um Nichts und ohne Ziel,  
Doch im Reiben springen  
Funken wie einst einer fiel  
Unter den Baum im Klingen  
Tausend tief vertrauter Stimmen, hinter betörend scharfen Duftgewittern  
Der Liebe, erschuf sie sich selbst und liess alle Zeit und alles Dasein zittern.

28. November 2002

## Blutfieber

Fieberstichiger Kopf treibt in den Wahn,  
Schwachen Blutes Taktschlag die Ohren  
Zerreisst am gellenden Gezeter der Innereien,  
Die im Flachatem Galle auf's Feuerchen speien;  
Diesem Ringen innen von nun an zu gedenken,  
Wird dereinst friedvollen Tagen Freude schenken.

26. November 2002

# Einschlafen

Einschlafen, versinken,  
Elixieres Waffen trinken,  
In den unendlichen Schatten,  
In schlummernder Morgenröte,  
In tiefster Finsternis und satten  
Tönen von unfarbiger Geistflöte;  
Im Entledigen des verliebten Haltens,  
Sich lösender Umklammerung des Seins,  
Erwacht die Leere,  
Erwacht die Lehre  
Vom jähen Auffahren und Sterben,  
Vom Verlassen ohne Herzverderben.

26. November 2002

# Umstülpen

Unzählige Wesen im Schlummer eines Angesichtes,  
Gefangen im Kerker der Selbstsucht und Ängste;  
Wenn die Sinne sich innerlich umwenden, bricht es  
Ein, das Ergebensein in Nichtigkeit und allerengste  
Weite in die himmlische Vergessenheit, wo Dasein  
Heisst, nicht da zu sein, doch gegenwärtig und rein.

21. November 2002

## Unter dem Weltenbaum

Ungeschiedener Wirbelbaum an tanzender Borke  
Kühlend der Baldachin von rauschend' Fruchtknoten  
Im Blätterdach die zarten Stimmen im Friedenswind  
Kein Unwetter stört dies' Haus von offenen Wänden  
Am Fuss der Erde ruht edelversteinert der Bergsee  
Und spiegelt das leere Haus und die Sternennacht  
Im endlos Weiten zieht ohne Schwere eine Wolke  
Über den immergrünen Wäldern der Zeitlosigkeit

19. November 2002



## Rindszunge

Rar wie Gold und Liebe glänzt die Wintersonne,  
Der schlammenden Erde entfäht der Frost;  
Im Dickicht des Dunstes glotzende Rindersinne,  
Ein Ruhestrom aus Dunkelaugen ohne Hast.  
Wie die Schmeissfliegen im warmen Himmelslichte,  
Badet Geist im wortlosen Frieden der Ochsgeschichte.  
Mit ungewohnt starker Zunge  
Wird dies' göttliche Werkzeug entwöhnt;  
Rauhes Tasten beim Sprunge  
In den Winter, wo die Schneeglocke ertönt.

18. November 2002

# Halber Mond

Das pichene Sägenblatt  
Beisst sich in die Nacht,  
In trauernde Wolken.  
Die Nadelküste  
Am Ende der Welt;  
Fören, Fichten, Tannen,  
Im Dunkeln die Wipfel  
Schaukeln im Windlosen.  
Schiefes Grinsen,  
Der Halbmond lacht  
Schallend zur Wende;  
Ein lebloser Stein  
Rastlos umschwärmt  
Das liebliche Blau,  
Halb Leiche,  
Halb Göttin,  
Ihr Mund zerfließt  
In die Wälder.  
Sterne lecken die Milch  
Von ziehenden Dunstmauern,  
In den Rauntiefen  
Erklingt das eine Lied.

17. November 2002

# Rotkehlchen

Über Stein und grünlänzend Dachwerk  
Schweift im Sonnenbad zierlich rote Feuerkehle,  
Ihr Vortrag einer klaren Arie gleich in die Sphären  
Weicht und hallt hier und dort im Augenmerk;  
Der Vogelmensch in himmelweite Schwingen fiele,  
Wenn da nicht immer noch die stillen Ängste wären.

14. November 2002

# Jedesmal

Im Einsaugen des Weltenraumes  
Wie zum ersten Schrei der Neugeburt,  
Erschüttert alle Pracht des Traumes  
Und verzaubert die Jugend mit einem Wort.  
Im Aushauchen der Kammern der Winde,  
Weicht die Kraft ins Dunkel des Formblossens  
Und aller Drang und Sturm dem alten Kinde;  
Ungealtert, bettet's sich zur Ruhe im Schlaflosen.  
Jedes heilende Wechselspiel der Lüfte  
Täglich, stets, in Zuversicht und im Ernste zu üben,  
Entfacht im inneren Garten Frühlingsdüfte  
Und schenkt den Atem um die ganze Welt zu lieben.

12. November 2002

# Luftholz

Grünes Aderwerk, die Verästelungen des Lungenbaumes  
Sind lufthölzern der Schlüssel zum Fluss der Zeiten,  
Betörend deren Jahreskreisen, wie der Gott des Traumes;  
In sein Reich wird er mit diesem letzten Zug geleiten.

6. November 2002

# Bitterkeit

Grauweisse Wolken fallen wie Greisenlocken  
Über die Trauernden im Moraste ihresgleichen;  
Ein lachender Sonnenstrahl sticht in all die Klagen  
Und bittert die Gemüter, sie missen Frohlocken  
Im Sommerwind, wenn Knochenfrost sie bleichen  
Will, gleich wie all die Zweifel am Vertrauen nagen.

6. November 2002

# Untergrund

Dumpfdonnernd meutert eine Strassenbahn  
Diese tonfruchtende Stille unterhalb vom Grund  
Schwimmender Steine, wie der Sinn den Wahn  
Täglich leerer Suche nach dem Leidenschwund,  
Wie er dort klingt, so voll im stilleblühenden Ton  
Und Horchenden sich einflösst in den Herzschlund.

5. November 2002

## Grundwasser

Dort, ganz unten, da, gleich hier Innen,  
Sprüht Lichterquell aus reinem Brunnen,  
Sein klares Wasser tanzt wild in's urtiefe  
Becken, das ohne Feuchte weiterschliefe  
Ohne dies' frischblaue Fliessen zu kennen,  
Würde kalktürmend sinnen über den Zinnen.

4. November 2002



# Kindstod

Ihr totes Kind in den liebenden Armen,  
Nun weinen sie  
Fallend in traurigen Schmerzesstürmen,  
Doch klagen nie;  
An der Trauer Wand bricht die Zuversicht  
Auf in die Melodie  
Alten Glückes - es bleibt nur Leidens Angesicht.

1. November 2002

# Feuertopf

In tiefen Zügen ergiesst sich Raum,  
Und keine Zeit,  
In lichtleer wartenden Kugelbauch.  
So wächst er weit,  
Wie die trunkene Jugend im Traum  
Und ewigem Streit.  
Flüchtig ist für Eitle Odems Hauch,  
Der nackenblossen Schale ist er teuer,  
Dort wächst Wissen um das Ungeheuer,  
Diese Urgewalt für kalten Kreis aus Feuer.

31. Oktober 2002

# Mondraub

Erfüllender Halbmond sucht im Morgentau,  
Im dichtschreren Nadelkleid der Hünentanne,  
Ihr Erdfuss frostumwachsen im Gräsergrau.  
Dem Wipfel entsteht die Diebin hin zur Sonne  
Auf leisen Sichelschwingen vom Lichterklau.

28. Oktober 2002

# Wolkenrosen

Rosig schlafen in der rauschenden Feuerspeise  
Die Morgenwolken auf dem plätschernden Himmelbett,  
Sie erträumen sich Engel in dem Menschenkreise,  
Der paradiestaub horchend auf entfruchtete Erde tritt.

28. Oktober 2002

# Windspiel

Heulend zieht der Sturmwind  
Im Tanze mit den hohlen Wipfeln,  
Entkämmt sie von bunter Wiesenkruste  
In verzogener Manier, so spielend  
Wie Menschen vor jungen Schneegipfeln  
Im satten Taumel an brandender Winterküste,  
Wo rotschwarze Wolken fliehen vor sinkendem Abendland;  
Luftart liebkost der wehende Geist  
Die perlend nackte Haut für die bebende Freude der Hand,  
Umgreifend im Glücke das Herz zerreisst.

27. Oktober 2002

# Kugelpunkt

Aus dem Dunkeln blühen Weltentropfen,  
Schweissend perlen Sternenträderhaufen,  
Fliesen im Kugelpuls zu urstiller Herkunft hin.  
Ein Leben will aus vollen Tiefen schöpfen  
Und erformen im lichten Sonnenschnaufen,  
Aus einem Punkte atmen - den Liebesfeuerwind.

25. Oktober 2002

# Schleifen

Diese Welt da draussen  
Lässt sich ehern messen,  
Gleich jetzt erfahren und begreifen;  
Diese Welt dort drinnen  
Lässt sich sanft ersinnen,  
Hier kann nur Einsicht ruhig erreifen;  
Doch was ist schon in der Welt  
Das dort, im Menschen, fehlt?  
Kann denn Regen Wasser schleifen?  
Wie auch, aber nein -  
Lacht der kalte Stein.

23. Oktober 2002

# Nebelerde

Auf gebrochene Erde  
Erbaut sich weiss das Nebeldorf,  
Umgraut jene ölfahle Feuerkunst,  
Des Todes Heilgebärde  
An Frierende im Schweiss des Torf,  
Klärt weit in Nordlichts Kronengunst.

22. Oktober 2002



## See im Sonnenwind

Wie zartdunkel biegt sich der See im Sonnenwind -  
Formlos liebevoll wiegt ihn die Mondfee mutterblind  
In ihrem Herzen, dort zeichnet das Dämmerlicht ihr Bild  
Sanftflüchtig wie mit Farben des Glücks auf stillen Schild,  
Sein Tiefenschutz lässt nur blasse Ebenbilder glänzen  
Im süßen Spiel der Tauchsonne mit Licht und Grenzen.

21. Oktober 2002

## Die Trauerweide

Horn- und schrecklich euterlos, so thront  
Dunstwarm die Erdküssende im schattenweichen Schlamm der Ahnen,  
Deren Geist tief in ihren leeren Augen wohnt  
Und ihre sanften Blicke auf stromknackenden Zaun den Zäuner mahnen.

## Die Milchglocke

In stürzenden Mondwolken kreist das Licht,  
Im erdbitteren Todwelken singt es schlicht,  
Beim traumvollen Melken die Glocke spricht.

19. Oktober 2002

## Ein Wesen

Sehend gesehen in der Finsternis der Augentiefe  
Wohnt ein Wesen, geboren im Allreinen,  
Wasser und Feuer sind Eltern des Einen;  
Ruh' und Liebe wären nicht, da es noch schlief.

16. Oktober 2002

## Bunter Schauer

Das Baumvolk federt leicht in den Holzknochen,  
Das hohe, kahle Haus der Flügelwesen, die lachen,  
Bricht den milden Umhang aus Dunstregen  
Und schwerelos schlagen die Tropfen gegen  
Die Blutroten und Goldgelben, die pendelnd sterben,  
Auf welches Totenbett der Sternenfächer aller Farben.

12. Oktober 2002

# Schlüsselblume

In den Tiefen der Stille,  
Am Grunde der Schlucht,  
Schläft ohne Schloss das Drachentor.  
Es trotzt einjedem Wille  
Und sorglos jeder Wucht.  
Engend drängt sich tierisch Neugier, vor  
Den Deich für ihre Welle,  
Wo sie eifrig Lücken sucht  
In unfassbarer Totenschwelle.  
Aller Wahn am Wasserherzen bricht,  
Im Kreiston der Blume, zum allerersten Chor.

11. Oktober 2002

## Zwei Menschen

Welch' Stolz ein Mensch zu sein,  
Wesen der Einsicht und der Liebe,  
Das düstre Herz wird nie mehr rein  
Im Glanze gierig eitler Herrentriebe.

Welch' Mut ein Mensch zu werden,  
Aus Nerven, Kammern und gar Flügeln,  
Ein Urgeist weitet stille Trauererden  
Hin zum Tiefsee, wo Feuerwinde segeln.

10. Oktober 2002

## Die Münze

So rotgolden tanzt die Münze in ungeborener Morgenluft,  
Ob nun Kopf oder Zahl, ob Freude oder Leid, ob Tod oder Leben,  
Ohne zweite Wahl atmet der Zufall tiefweit den Galaxienduft  
Und ein herzlicher Sternenschlag lehrt den Geist den Puls zu lieben.

9. Oktober 2002

Los

Endlos  
Endlos lange  
Endlos lange lieben  
Endlos lange lieben sich die zwei  
Wortlos enge, warme Schlängelei  
Wortlos enge Wärme  
Wortlose Enge  
Wortlos

9. Oktober 2002



# Blutwein

Schenke ein  
Blutigen Wein,  
Gegossen aus dem Atemkrüge,  
Rotirten in Dasein,  
Geschlossen im Schoss ihn trage,  
Glutherzenen Erdstein;  
Trink' verdrossen voller Sinnesklage,  
Die Sonnensäule unrein  
Spricht, von wortlos klarer Seelensage.

8. Oktober 2002

# Wolkenbrand

Wolkenflammen lodern aus greisem Sonnenwald,  
Am Horizont, in den tanzend weissen Feuerfluss aus Dunstlicht;  
Die Zeit errötet und zerfliesst in diesen Weltenbrand,  
Am Horizont, wo Tag und Nacht in Liebesglut sich einen, da bricht  
Ein edler Geist seine Angst und seine Schalenwand,  
Am Horizont; in schwarze Farben tauchen Sterne nun das Augenlicht.

7. Oktober 2002

## Zuviel Menschheit

Einer weissen Taube Flügelschlag  
Kreisend das Sterben sanft verkündet  
Und doch wird's morgen wieder Tag,  
Selbst wenn die Weltnacht bitter mündet.

2. Oktober 2002

# Nichtigkeit

Nichts  
Nichts hören  
Nichts sehen  
Nichts riechen  
Nichts schmecken  
Nichts denken  
Nichts fühlen  
Nichts hassen  
Oder Lieben  
Nichts tun  
Nichts lassen -  
Stets auf Nichts hoffen  
In Nichts Vertrauen setzen  
Sich an Nichts gewöhnen  
Sich an Nichts erinnern  
Im Nichts still sitzen  
Mit Nichts rechnen  
An Nichts glauben  
Um Nichts trauern  
Nichts vergessen  
Nichts werden  
Nichts atmen  
Nichts sein  
Nichts

1. Oktober 2002

# Häuslich

Ein menschenleeres Haus  
Mit kalten, trüben Nebelmauern,  
Auf Reifschusters Gräserfuss,  
Mutterseelennackt kann es trauern  
Um der einsamen Tiefe sinnesnächtlicher Liebe willen;  
Über'm traumkahlen Dache, wo weite Sterne alles stillen.

1. Oktober 2002

# Eisensonne

Luftfarben gleisst  
Die kühle Sonne im Eisen,  
Unwirklich kreist,  
Schlägt mitten im Sinnesreisen  
An den welken Stein;  
Der Weisen ehernes Liebesglüh'n so unsagbar lebensmatt  
Und ruhend lädt es ein  
Zum Austrunk - so streckt der Klingenwind Laubwesens Blatt.

30. September 2002

# Dunkelheit

Starrende Dunkelheit  
Zerschlägt rostblutenden Weltenbund.  
Nach zeitlos langen Zeiten,  
Sprüht plötzlich, springt  
Ein erster Ahnungsfunke.  
Er erlischt im Balsam von Zuversicht  
Und milder Geistessenke,  
Wo nun tropfend erklingt  
Das singende Regenwesen  
Im eigenen nassdunklen Höhengrund.

25. September 2002

## Der Herbstsalut

Taubscharf und stechend bedrückt der Riechsinn,  
Wohlig bläht sich süsser Beerenbauch in ein Herbstwindniessen,  
Lauthals löst sich nun der Schauderschuss und erklingt  
Noch im alten Farbenholze, wo sanfte Lebensäfte ein Herz sich fassen  
Und all die Süsse in den prunkwindenden Winterfrüchten ringt,  
Um die Essgunst furchtfrierender Gestalten, die Ahnenpakte neu zu schliessen.

23. September 2002



# Spinnerei

Es webt und schiffet in einem grenzenlosen Raum  
Die Kreuzspinne einen glänzenden Faden aus Traum  
Und sanfter Wahrheit, diese schenkt nur holden Schimmer,  
Nur Abglanz eines Weltenzaubers vieler Netze Spinnenglimmer;  
Das Scheingewobene kann sich mit sinneshartem Schlag entwirren -  
Wird Weberins Wesen einst erkannt, folgt Stille auf Schmerz und Wirren.

20. September 2002

# Untergang

Bei Sonnenuntergang versinkt das morsche Drachenboot  
In die Untiefen des goldenen Dämmermeeres,  
Ins erhabene Innere des unsterblichen Urtieres;  
Nabelblutend beweint das leise Liebesraunen Gottes Tod,  
Aus weiter Mitte lebt die pochende Wellenlust  
Um unkrautes Bergspriessen, im Urgrund fusst  
Das Sitzende Herz - fließt - das Stillende Herz - im Abendrot.

18. September 2002

# Milchblütennacht

Paradiesische Gärten schwelen farbenglühend  
Und lodern auf in einem sinnesmagischen Blütenfeuer,  
Unter Bächen des Vogelsangs liebkost sie der Abendwind  
Und vor butterblauem Mondhimmel vergeht die Wolke in Trauer -  
Die Donnerwelle im einsamen Herzen wacht  
Über müdes Träumen von der Milchblütennacht.

17. September 2002

## Gräsermeer

Zauberhaft erwacht die Perle des Lichts,  
Gebettet auf der tauenden Muschel aus Wolken,  
Ein Sturmwind weckt den Groll des Blätterwichts,  
So rollt er unzählige Lebensfächer vor dem Welken;  
In aller Talesweite wogt das wilde Gräsermeer - bricht  
Singend klar die Kälte ein in Wiesengrundes Gischt und Sinken.

16. September 2002

# Die Waage

Für einjede Kraft die Gegenkraft  
Notwendig stets den Ausgleich schafft,  
Wie Sonnenblühen im endelosen Wechselspiel der Massen,  
Zieht an, stösst ab, was im Prinzip nicht kann vom Leben lassen,  
Dort, mitten in pochend umlittener Stille eines Anfangs ohne jedes Ende,  
Kann nichts sein und doch atmet Liebesstaub in ein Blütenlied vom Winde.

13. September 2002

# Unbewegter Halt

Mit unveronnen vergangenen Stunden  
Erwächst dem leichengleichen Wunderwerk  
Ein zeitloser Sitz, im Stillen, den Wunden  
Übungsharter Haltung und nun zum heilen Berg,  
Wird zergehen ohne je die Form zu finden  
Und doch ewig bleiben - ohne jeden Sinnesmerk.

12. September 2002

# Umnebelt

Gedankentrunken im Trauerflor  
Spuren des Biestes im Nebelmoor,  
Du sinngetrübte Sicht der Herzenslüge  
Entdunste sonnenwarmer Ochsenwiegel!

11. September 2002

## Meeres Salz

Im Glückglühen stürzt sich gleissend Wärmeblut  
Jener höheren Ordnung auf tollgeistigen Wermuth;  
Liebender Vater verspielt die Zeit mit jauchzendem Kind  
Im Sommergarten, wo das schauerliche Nichtdasein gerinnt  
In eine Salzesträne, die den Herzensschlamm zerfrisst -  
Kann eine göttlich' Blume wachsen, wenn zuviel Salz da ist?

9. September 2002



## Grauer Märchenwald

Spielfreudiges Säuglingsmurmeln im Nadelstreifenwald,  
Eisern starre Augenblicke kann selbst ein Kind nicht erwärmen;  
Im müden Morgentaumel ist die kleinste noch reifste Gestalt,  
Wenn sie sabbernd auf der Kugelkette kaut, um leben zu lernen;  
Wie viele Märchen dieser eine Tag noch bringen mag,  
Diesen Augen entgeht keines ohne tiefen Sinnesschlag.

6. September 2002

## Herbstfrucht

Wachsbehangen birgt die frische Rothautkugel herbstlich Süsse,  
Wunderschön in voller Reife, auch wenn man sie verwelken liesse;  
Also sind Keim und Wuchs und Fäule innig stufenlos vereint,  
Der handumfasste Kräftespeicher lieblich wie die Sonne scheint;  
Es spürt jede Leibesfaser schmerzlich ganzes Apfelsein  
Im Lebensfreudetaumel, doch nur nicht fruchtlos und allein.

5. September 2002

## Einhalt

Ein Ende naht dem ewig' Kreisen  
Durch Odems Schlüssel, donnernd leisen  
Sturmes Wolkenweisen, springen Funken in der tiefen Nacht  
Und Geistesleere ruhig entfacht das Glühen einer grossen Schlacht.

## Die Baumkerze

In besonnter Nebelfröhe traulich eng umschlungen,  
Steht der Obstbaum reifend im rotgoldnen Morgentau;  
Klar erstrahlt sein Raum im Dunst der Wolkenlungen -  
So ahnt er, wie's in ihm heller lichter wird im tiefen Grau,  
Dass keine Sonne dieses sendet, was er hat errungen,  
Sieht er nun im Trüben ein Wissen um des Himmels Blau,  
Lernt nun seine Wolken weben, wie einmal schon besungen.

4. September 2002

# Die Regenwelt

Wenn schwefelgraues Wolkenkleid die ölig müde Welt umhüllt,  
Wenn unentwegt im Tropfentakt ein schmierig fauler Regen fällt,  
Wenn schwache Kinder frierend nach der schönen Sonne fragen,  
Aus welcher doch die Liebe trinkt, die Herzen nur noch schlagen  
Und darin kein Geist mehr sinkt - verwandelt sich die dunkle Nacht,  
In der Einsamkeit der Todessicht, in Tages' Licht und Farbenpracht.

3. September 2002

# Der Horst

In des Nebelwaldes Holzschlagwunde  
Wacht einsam trotzender Baum, im Geleit  
Sein Greif - bleibt treu über'm Taleschlunde.  
Zweisam einer um des andern Leben schreit,  
Auf weiten Schwingen zaubert nun die Todeskunde  
Übers Tal - hallt wie der fallende Stamm in der Zeit;  
Wann schlägt der Letzte auf den Boden welcher Stunde?

2. September 2002

# Lungenall

Ein grenzenloser Atemzug -  
Im weiten Herzen Wahrheit schlug.  
Allumfasst die eine Lunge Trauerleere,  
Stösst Feuerschall in Daseinsschwere.  
Jüngste Nähe birgt die letzte Ferne,  
Nichts schnauft hier im Liebeskerne.

1. September 2002

# Violaurora

In Violas weisem Dämmerlicht  
Versinken, wenn die Welt zerbricht,  
Als wäre da kein Grenzgestein,  
Kein Haar noch Haut oder Gebein,  
Nur ein leiser Schmerz hält mich am Leben  
Und scheut sich seine Leere zuzugeben.

29. August 2002

# Sonnengarten

In frostdunkler Morgenzeit,  
Weder Stern noch Stern schwamm in des Düstren Wogen,  
Stand ein neuer Tag bereit.  
Gleich an diesem ward ein ungebor'ner Garten aufgezogen,  
Die taube Erde sorgsam aufgebrochen,  
Die alten müden Wuchse um ihr volles reifes Gut betrogen.  
Doch hier sollen junge Herzen pochen  
Und zur Sonne hin die fruchtlos schönen Triebe schlagen.

27. August 2002



## Das Gewohnheitstier

Es heisst, der Mensch, der sei Gewohnheitstier,  
So sagt man und lebt es zweifellos gehorsam,  
Verkehrt angstvoll mit sich und Mensch und Satyr.  
Jede lähmende Bedingung unbedingt durchschritten  
Springt ein Tier von Ast zu Ast - froh, grausam -  
Erfreut sich an der Vielfalt seiner Lebensmitten.

25. August 2002

# Kinder

Kinder zeugen  
Kinder zeugen von der Lebensliebe,  
Denn sie lieben einfach,  
Verlachen traumlos Triebe,  
Bleiben spielend herzlich wach;  
Und wenn dereinst ein Mensch noch lebt,  
Wenn vieles Leben menschlich grausam stirbt,  
Sich gänzlich neu entfaltet,  
Allein vom bunten Tod verwaltet;  
Atmet nur ein Kind, wenn an allem Stille klebt,  
Ist nichts vertan, weil noch der Liebesfunke zirpt.

22. August 2002

# Nachtwache

Tauverhangen atmet schwer die liebesfeuchte Nacht,  
In silberner Himmelsmaske glänzt ein greises Lachen.  
Zarte Füße lassen im Herzensstrome Zweige krachen;  
Träumerisch zittert der Reif und ein Mensch erwacht.

Im Dickicht wippen noch die lichtatmenden Fingergleichen  
Und entreissen dem Jäger, wonach es ihm so sehr begehrt.  
Blutig von dornender Dunkelheit bleibt der Traum verwehrt -  
Einsam umsorgt den Nachtwachen der Trost von Leichen.

21. August 2002

## Spiegels Spiegelbild

Spähen in des klaren Spiegels eigener Welt,  
Neblich sichtbar ist der nahe Fremde dort;  
Wirklich einmal dieser, einmal jener Ort,  
Neugierender Blick, der die kalte Leere edelt,  
Bis beide entgleiten ins sterbende Wort;  
Nichts bleibt hier und nichts kommt dort -  
Aus der Traum - auch wenn der Spiegel fällt.

15. August 2002

# Herdkrug

Ein irdenes Gefäß von himmlischer Anmut  
Giesst sich selbst ein - aus lauter Trunksucht -  
Den klebrigsten Wein, erstarrt in der Schlucht;  
Der Krug ist leer und der Wein der Weltflucht  
Von nichts umgeben, trotz menschlicher Flut.

12. August 2002

## Die Angst

Ein ergreifendes Gefühl, das keines ist,  
Weiss kaum einer, der andere vergisst,  
Dass sich darin manches Leben misst,  
An Geistestrug und müdend Sinneslist.

## Funkenschlagen

Es gibt ein Feuer, das ohne etwas brennt,  
Kein Knistern oder Krachen bricht sein langes Schweigen -  
Nur ein erster Funke kann wachsend alle Welten zeigen -  
Weil es im Herzen jede Kammer leuchtend kennt;  
Es ist, was sinnlos seinen Namen nennt.

12. August 2002

## Vergangenes

Die Zeit betrachten in zeitloser Gegenwart,  
Wie sie in Unwirkliches sich entfaltet,  
Auch Vergängliches und Leben gestaltet  
Und sich heimlich mit den Menschen paart.  
So gehen die Träumenden zeitumgarnt durch ihr Dasein  
Und da sei nichts ausser vor- und nachher,  
Kein nach Herz stinkender Moment ist leer  
Oder tot - langweilig und kaum einmal vom Durste rein.  
Wie im Spiegeltraum Vergangenheit sich gebiert,  
Die Zukunft eröffnet wie todbringendes Geschick,  
So schickt auch das Alter üble Boten ins Genick,  
Dass im Raumlosen nur noch Liebe mutig ziert.

9. August 2002

# Stummer Schritt

Ein kräftiger Schritt  
Alles steht schweigend  
Zu nichts sich neigend  
Raumstummer Antritt

6. August 2002



## Das Beet

Seelentiefes Augenlicht streichelt sinnlich freudig und lange,  
In seinem Lohen fallen Espe, Narziss, Veilchen und noch mehr Liebes;  
Doch vielen wird's im augenschwarzen Liebesgrauen bange  
Und raubte ich dein ganzes Beet, wächst nicht die Blume des Diebes?

6. August 2002

# Tränenstein

Steht am müllgiftigen Rand des toten Atemlandes und noch im Leben  
Ein von Menschenhand zum Lächeln hin geschlagener Stein,  
Zartbitterer Regen gönnt ihm nur steinätzende Tränen allein -  
Unter Menschen wusste er letzten Frohmut und ersten Trost zu geben.

5. August 2002

# Jenseitsmorgen

Im Jenseits singenden Dämmerlicht  
Tanz das Göttliche ganz unbedacht.  
Es durchkämmen, umstreifen Geisterwolken  
Die schauernden Säulen des Lebens;  
Ihnen bleibt noch ein ganzer Tag zu welken  
Im Traumnetz - zirpende Sterne weben's.  
Friedlich schlingt das Wasser unter einem Halbhimmel  
Den ersten Menschenton aus tosendem Naturgebimmel;  
Ein lärmverlassenes Haus vom bitterfrühen Morgen umwittert,  
Sein verwittertes Dach, ängstend vor'm Wolkenbruch zittert.

1. August 2002

# Rosengarten

Kleinzierlich entrage ich der Wiese und dem Rosengarten,  
Dem Dunkel halte ich den gelbstarken Wuchs entgegen,  
Strahlumkränzt es Haupt liebt im Schattenlicht zu warten -  
Fern sind die Rosen und gehen auf ebensolchen Wegen.

27. Juli 2002

## Erzürnt

Zittern und weltenreissende Beschwörung des aberdunkelsten Zorns  
Sirt funkenschlagend, türmt sich auf in schmerzregnender Wut.  
Der erste Gesang von der toten Menschheit des windblutenden Horns,  
Einmal nur herrscht die Liebe und alles erwächst aus ihrer Glut.  
Trauerwelk gebeugt weint uralternder Zauberberg und Sinntraum  
Um den letzten gebrochenen Körper, feuerlos im totleeren Raum.

25. Juli 2002

## Das silberne Mondschild

Das silberne Mondschild teilt die schwarze See,  
Dunkel umfängt der düstere Ozean aus körnigen Sonnen  
Das Leben so traurig weich wie blutender Schnee -  
Hat im weintauchend' Herz schon Vergessen begonnen?

23. Juli 2002

## Die Lebensdusche

Steinlebendig stürzt sternkaltes Wasser in den Strudelkrug,  
Dreht innen links und aussen rechts und mitten ewig nicht.  
Die Dunkelheit empfängt - nicht jedoch, was ich ihr zutrug,  
Seelentröpfchen, das im Krüge schwebend den Wirbel bricht.

19. Juli 2002

# Einfalt

Keiner zeichnet schöner als der Einfaltspinsel,  
Keiner hört mehr als eine taube Nuss.  
Vom moosenen Stamm fällt das edle Rinnsal,  
Splitternackt aus der Welt und zu Fuss.

17. Juli 2002



## Stiller dunkler Spross

Zwergsprossend erwächst ungeahnt einer Erde stärkste Hand  
Von taufrischem Nebel umhüllt, verdickt die junge Wurzelung.  
Steinhölzern erhebt sich der graue Riese im Wolkenseenland,  
Umfasst die nassen Spiegel eisern mit eisig klarem Schwung  
Und steigt auf in dünnen Geist mit allen Blattbrüdern gleichsam,  
Kaum zieren ihn Blüten, misst er bauchstolz trüchtig mit dem Erdball,  
Lässt nährende Früchte fallen - zu Bergen erstarrend ureinsam  
Und Frieden bettet die bittere Welt, die Stille herrscht in seinem Hall.

17. Juli 2002

## Ein Liebeshain

In meergrün schäumenden Blattwellen und Sturmwind  
Rammen sich verliebte Wurzeln in den irdenen Grund,  
Bilden einen Hain aus gleichsam unvergänglichem Saatgut.  
Gebogen, doch lachend umspielt vom verhimmelten Kind,  
Auch allerstärkster Luft entgleiten wie zur letzten Stund'  
Die edlen hohlen Stangen aus triebender Weisheit und Mut.

16. Juli 2002

## Strickmuster

Solch grässliche Furcht frisst an all den lebensgrauen Blicken.  
Grossgewachsener Lebensschmerz wandert in den Seelengassen,  
Als wollt' ich aus ihren Lebenssträngen Totenhemden stricken -  
Dies grosse Herz von klarem Blut, kennt weder lieben noch hassen.

15. Juli 2002

# Dunstwald

Gerissenes Grass sprüht Duftschreie aus wiederkäuendem Maul und  
Die Weide riecht feuchterdig neben gelbschwitzendem Sonnenfeld.  
In der Ferne klettern Dunstwolken auf bergige Waldrücken,  
Steinknirschend ändert mein Fuss die Welt und ihre Lücken -  
Kiesgewaschen wird mutiger Wind ausbrechen, wenn er nichts behält.

11. Juli 2002

## Schlangenleib

Die Schlange des Tales windet sich zertreten auf gebackenem Stein.  
Schon halb verlebt der Tag, beuge ich mich über den gelbprunkenen Leib,  
Schenke ich Wasser und Tränen dem leidvoll bezeugten Menschsein.  
Wellendes Schwimmen im alten Traum von schmerzlosen Blütentagen.  
Die Nacht gefriert dein gebrochenes Blut - doch hier in diesem Geiste bleib!  
Herzerinnerndes Erdenbild lass ich gehen und mit ihm so viele Fragen.

9. Juli 2002

## Der Katzenaffe

Rotgolden sinkt der alte Feuerstern hinter kalten Lidern,  
Sonniger Atem lodert frischentfacht in kahläffiger Lunge  
Und entlockt sanft tiefdunklen Schall auf lachender Zunge,  
Angesichts der affenspiegelnden wolkenweissen Katze.  
Auf saftgrünender Wiese sind wir Eins bis zur Fratze,  
Schnurren wir mit wildfreundlicher Freude in den Gliedern.

4. Juli 2002

# Birkenwald

Weissbirkener Wald singt wundersame Weise -  
Holzwarme Kinderherzen strömen im Sonnenduft.  
Achtsamen Schrittes auf gemeinsamer Reise.  
Blutdürstend schwirrt mein Gast in freier Atemluft.

2. Juli 2002

# Lichtschalter

Solch dunkelschlagendes Wort zu später Stunde,  
Reich besonnte Augen durchblinzeln den kühlen Raum.  
So aufblitzend lichtgewaltig nennst Du die Wunde  
Und schallendes Lachen ersäuft meinen Lebenstraum.

2. Juli 2002



# Drachentore

Gleissende Drachentore reissen alterndes Dasein auf  
Wie junge Pflanzensprosse den steinhart festen Erdboden,  
Wie winzige Herzensblitze den schwarzen Wolkenlauf,  
Und was da stürmend Reife ertanz - will ohne Worte reden.

24. Juni 2002

# Baumschlummer

Alles eklig Menschheitliche restlos vergessen  
Lieg' ich unter dreistämmigem Baumschlummer,  
Strassenkinder rasten für ein lustiges Wesen,  
Wecken einen, der ebengleich ist ohne Kummer.

17. Juni 2002

# Mondnacht

Friedvoll zartmilchig sonn' ich mich im Mondfluten -  
In eisiger Ruhe spiegelt er in hellgesiebter Abendnacht.  
Alte Narben im lieblichen Gesicht, von allkalter Liebesnacht.  
Weite Gegenlast wird lange noch die Waage halten  
Und zeigt mir den sinkenden Stern in dunkelster Umnacht.

17. Juni 2002

## Der Erpel

Grobmalerisch mustert sich die brokatene Welle auf klarem Sommersee.  
Das Wasser hält inne in allen Prunkfarben und fließt gleich blauelos weiter.  
Frech quakend verschimmt der violetteköpfige Erpel den wogenden Teppich.  
Und schon ziehen die Wolken weiter - um mich herum schnattert es noch.

## Der Erbauer

Auf fleischumschlafenen Knochen durchschreite ich leeren Herzens die  
trügerisch lichte Frühluft  
Und achte gelassen den noch viel zu schläfrigen Erbauer nachlässig sein  
beschwerliches Werk verrichten -  
Wie gerne zeige ich ihm freundlich die blutstillende Ruhe und sehe ihn  
lachend daran Gefallen finden!

## Frühes Lichtspiel

Frühes Lichtspiel verliert sich im tauenden Spiegelrasen.  
Zwei Sonnen stehen lauthals hinter eisblauem Morgenhimmel.  
Aber auf welche verschneite Wolke setz' ich mich tagumströmt?

13. Juni 2002

# Sommerregen

Sonnenheiss zeichnet die Hitze  
Ihre Bilder in die leise Sommerluft.  
Geheime Auen mit farbstrotzend Blüten  
Und gar lieblichem Duft.  
Und einmal fällt der Regen, wäscht  
Zitterkalt fort all die Zauberei.  
Trauernd funkelt die Erinnerung  
An geliebten Trug und Schwindelei.  
Frisch ist nun der gewaschene Kopf  
Spiegelnd zeigt sich, was am Haare tropft.  
Der milde Regen zieht weiter -  
Latsche bloss nicht in die Pfütze!

19. Mai 2002

## Kaltfliessend

Zärtlich verliebt gesungene Morgenweisen  
Umwitschern den mutigen Springer beim Kaltfliessenden.  
Sein irdener Körper tanzt warm im leisen  
Nichts und in seiner Tiefe warten abertausend Sonnen.  
Erfrischend, aufklärend, heilig fruchtiges Wasser,  
Lehrt kühl das Herz des Ursprungs Haltung  
Ruhend lebensmild ohne leidend Wallung -  
So wie kein Fluss ist auch kein toter Geist zerronnen!

5. April 2002

## Giftiger Halbgott

Besinne deinen Tod, giftiger Halbgott, so erwachse jäh den zauberhaften Kinderträumen - niemals verleumde sie, kennst du doch ihre Unschuld!  
Stirbst Du nun im Geiste, und vernimmst noch immer das steterträumte  
Ganze achtend sinnklar und herzrein, ist dir unbedingt liebende Geduld.

29. März 2002

## Zufällig

In der Augen wohlklingenden Stille  
Fand Sturm herzvolle Sonnenwinde.  
Zärtlich ertastet feigisches Lippenblut,  
Senke tödlich duftende Liebeswelle!  
Weit umdunkelt kühlend' Endwende  
Und momentumtöste Einung in Glut.

28. März 2002



# Leid

Sein eigen Leid in  
Des Nächsten Leid erfahren  
Alles Leiden begreifen  
Seinen Grund im Herzen wahren  
Liebe tauschen - in ihr reifen  
Begehren alles Leid zu lindern  
Des Nächsten Leid verringern  
Sein eigenes Leid überwinden  
Froh im süstoten Leben singen

20. März 2002

## Sich kindlich nach dem Sinne fragen

Sich kindlich nach dem Sinne fragen  
Frieden lernen und dem Hass entsagen  
Liebe lernen und sie leben  
Wahrheit lernen von weisen Spinnern  
Sich kindlich an den Sinn erinnern

## Einsam in den Eichen

Vor schwarzen Felswänden  
Sinkt das blaue Leben  
Sein Widerhall im pulsierenden Ozean  
Nebelgeist entzieht den Lotos  
Blutrotes Glück färbt die Wand  
Geht unter - mit ihm der Sinn  
Einsam das Feuer in den Eichen  
Endvolle Kälte der Flammen  
Die Eine im Dunkelschleier  
Warten in warmer Geduld  
Seelenschreie über Eisseen  
Einsam das Licht in den Eichen  
Fallender Mantel des Schweigens  
Einfrierendes Lied des Lebens  
Traum der Blüte im Eisschatten  
Liebesbilder im Holz  
Raumlose Zeit des Atems  
Zeitloser Raum des Herzens  
Einsam der Schlag in den Eichen

8. Dezember 2001